

Gelehrter Brief
 enthält ein Schreiben
 von dem- und dem-
 ...
Abonnementpreis
 monatlich 10 Pf.
 vierteljährlich 30 Pf.
 halbjährlich 60 Pf.
 jährlich 120 Pf.
 ...
Dr. Hans Dell
 (Verantwortlicher)
 monatlich 10 Pf.
 ...
Verlags- und Druckerei:
 Verleger: Dr. 1047
 Verlagsort: Halle a. S.

Sozialdemokratisches Organ

Insertionsgebühren
 beträgt für die 6 gelieferten
 Zeilen über dem Raum
 30 Pfennig.
 für ausserhalb des Raumes
 40 Pfennig.
 ...
Einlagen
 für die 6 gelieferten Zeilen
 ...
 ...
 ...

Sozialdemokratisches Organ
 für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
 Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.
 Expedition: Part. 42/43. Geschäftsverteilung von 7 Uhr früh bis 7 Uhr nachm. a. Redaktion: Part. 42/43. Sprechstunde werktags 1/2-1/2 Uhr mittags.

Persiens Ende.

Wie sich voraussichtlich war, ließ sich der Jazismus durch die Demission der persischen Regierung nicht beschwichtigen. Die Wüste, die sie leitete, benötigte ihn nicht, er forderte die Wüsten, die amerikanischen Finanzagenten und die Versicherung, daß Persien ohne seine Einwirkung keine fremden Beamten entliehe. Bei der persischen Regierung diese Einwirkung zum Selbstwurzeln witzlich als, wie der Telegraph meldet, aber gibt sie nach, das Endergebnis wird gleich sein. Es scheint den Moment gekommen zu sein, wo der altersschwache russische Witz den Leib Persiens mit gleichen Katzen an sich reißen wird, wo er nach so langer Entschlossenheit wieder seinen Raub-Beziehungen mit Wollust schenken wird. Er kann es tun, nicht etwa, weil seine Kräfte noch die Niederlagen in der Persienfrage, was den von der Revolution kommenden Schlägen gegenüber, nicht diesen Wüsten, kann ihn nicht erschrecken. Er rückt gegen Teheran, weil sein alter Feind, der ihm ein Jahrhundert lang den Weg verwehrt, weil England jetzt persische Persien auslöset und weil Persien selbst seine Widerstandskraft verliert.

England überließ Persien aus und das entscheidet über die Geschichte Irans. Es tut dies, nachdem es, wie es sich aus den antiken englischen Dokumenten deutlich ergibt, im Jahre 1808 und 1807 die persischen Wüsten gegen den Schah und gegen England unterworfen hat. Es tut dies, weil Persien nur ein einfacher Raum aus dem westpazifischen Schachschach England war. Früher galt es, den russischen Wüsten Schah gegen zu setzen, und das Herz des englischen Imperialismus schlug nach für die persische Freiheit. Jetzt gibt es, England in guter Stimmung zu erhalten, damit es nicht so sehr mit Deutschland lieblich, und die persische Freiheit ist der Preis, der dem russischen Wüsten wohnt. Entwürfen kann sich darüber nur, wer von Persien über die „freiwillige auswärtige Politik“ Englands eingeschlagen, die Zeiten des englischen Imperialismus überließ. Die „freiwillige auswärtige Politik“ war oben ein solches Ereignis für die Profitsucht des englischen Kapitals, wie die „Vertreibung der Russen von der Persien“ ein solches Ereignis war. Die russischen Wüsten schloß, England entschied sich über die Kronengrenzen in der Türkei, aber seine Politik auf die Aufstellung der Türkei zu neuem Beginn, es entscheidet sich über die Regierung in Belgisch-Kongo, um die Kronengrenzen für die Durchführung der Kron-Kron-Kron durch dieses Gebiet Belgien abzutreten, es schloß Persien vor. Jetzt erteilt es den westpazifischen Wüsten den Rat, sie sollen doch den Werbungsprozess Englands nicht fürzen.

So wehrlich dieser Wüsten ist, so haben deutsche Bürgerliche Wüsten nicht das geringste Recht, die Nase über ihn zu stecken. Gut doch der deutsche Imperialismus im November vorigen Jahres das gleiche getan, was jetzt, wenn Persien nach der englischen Politik, es hat den westpazifischen Wüsten sein Herz für alle seine Wüsten in Persien gegeben für die Versicherung, er werde ihm in der Persienfrage keine Schwierigkeiten bereiten. Und selbst darauf kann sich der deutsche Imperialismus nicht berufen, daß er dem persischen Wüsten niemals irgendwelche Hoffnungen gemacht habe. Denn Entwürfen gläubiger persischer Reformen, die in der englischen Presse veröffentlicht worden sind und von der deutschen Regierung nicht bemerkt worden, hat der wüstenpersische Staatssekretär Stenowski im Jahre 1909 den persischen Revolutionären Hoffnungen auf deutsche Unterstützung gemacht und ihnen gelang, in erster Linie jedoch mühen sie den russischen Entwürfen selbst benutzten Widerstand leisten. Diese Revolutionärpolitik sollte dann den Preis des deutschen Reichs auf Persien erhöhen.

So ist die Entdeckung der persischen Freiheit ein Produkt der allgemeinen imperialistischen Politik der kapitalistischen Staaten und besonders ein Resultat des deutsch-englischen Gegenfasses. Würden Deutschland und England um die Kunst des Jazismus wüsten, so wäre er ebenso wenig imstande, die persische Freiheit zu erlangen, wie er es das ganze vorige Jahrhundert nicht in der Lage war.

Wenn dem Streit der kapitalistischen Staaten findet England für seine Politik eine Unterstützung in der sozialen Bewegung in der sich Persien jetzt befindet. Der soll ihm Widerstand leisten? Die feudalen Großgrundbesitzer sind doch nicht imstande, weil sie die Modernisierung Persiens selbst befürchten. Würde sie doch ihrer Herrschaft ein Ende bringen. Wie einst die feudalen Wüsten verkaufen sie Persien teilweise an England, teilweise sind sie schon darum ohnmächtig, weil ihnen das von ihnen bisher ausgeübte Volk keine Gefolgschaft leisten würde. Die reiche Kaufmannschaft, die im Jahre 1909 die revolutionäre Bewegung unterhielt, hat schon lange für sie sehr sympathie Bewegung, führt doch der revolutionäre Kampf gegen England die Ruhe und das Gedeihen des Handels. Das städtische Kleinbürgertum hat England, aber die Leuerung, unter der es jetzt leidet, nimmt ihm die Luft zum weiteren Kompe. Der Bauer litt unter der feudalen Ausbeutung. Gut aber die Revolution darin Wandel geschaffen? Früher wurde er nur von den Wüsten bedrückt, die als Schah- oder Gouverneurstruppen seine Dorfer besuchten, jetzt muß er noch die Freiheit und die gegen die Revolutionäre kämpfenden Wüsten verfluchen. „Wer ist ein Ende mit

Schreden, als ein Schreden ohne Ende“ — das ist die Stimmung, die in den russischen Wüsten herrscht. Es bleiben noch die feierlichen Romanenbilder, die ein Drittel der persischen Bevölkerung ausmachen. Sie sind die einzigen, die vielleicht den Forderungen Englands einen größeren Widerstand leisten werden, wenn sie die russische Regierung nicht zu ihrer Stütze wählt, und ihnen nicht den Freibrief auf legales Verarbeiten des Volkes gibt.

Das ist die innere und äußere Lage Persiens, in der England seinen Zug gegen Teheran unternimmt. Wird es sich mit einem mehr oder weniger bedingten Protestor begnügen oder zu direkter Aktion Vorbegehren greifen? Das hängt von seinen Verbindungen mit England ab. Der englische Imperialismus hat ein Interesse daran, daß der russische Wüsten möglichst wenig Staub aufwirbelt, denn es wäre sehr peinlich, wenn der englische König bei seinem bevorstehenden Besuch in Indien Proteste der indischen Wüsten gegen die Versicherung ihrer Glaubensgenossen an die Russen zu hören bekäme. Dieses Interesse Englands kann verstanden, das es noch zu Unbehagen zwischen England und Russland bei der weiteren Entwicklung der persischen Vorgänge kommen kann. Aber sie werden das Ende der persischen Freiheit nicht mehr verhüten können.

Die deutsche Regierung sanktioniert den Raub!

Dem türkischen Telegraphenbureau wird an unterrichteter Stelle mitgeteilt, daß die deutsche Regierung ein lebhaftes Interesse an der Aufrechterhaltung der Ordnung in Persien hat. Sollte die Herstellung geordneter Zustände nur durch eine militärische Intervention von Seiten Englands zu erzielen sein, so hätte die deutsche Regierung gegen eine solche nicht das Geringste einzuwenden. — Die Beute wird also dem freien Käufer deutsch-offiziell zugelassen.

Die persische Antwort auf das russische Ultimatum.

Persien hat das russische Ultimatum in ruhiger Sprache beantwortet und die Gründe dargelegt, die es bewegen haben, die russischen Forderungen zurückzuweisen. In der Antwort wird die russische Regierung aufgefordert, die Tatsachen eingehender zu prüfen und alsdann ihre Forderungen von neuem zu formulieren.

Teheran, 3. Dezember. Soldatenmengen durchziehen, von Hungersnot und Mangel gequälte, jöhend die Stadt. Russischer See und Jüder wurden belästigt. Die Demission des Kabinetts behältig ist. Da man dem Regenten auch nichts hört, ist Persien sozusagen ohne Regierung.

Petersburg, 3. Dezember. Auf dem russischen Handelskongress wurde betont, England sei mit der russischen Handelspolitik in Persien vollkommen einverstanden. Das Wort ist überaus wichtig, daß die russischen Gruppen Teheran ungehindert erreichen werden, wofin sie um jeden Preis zu kämpfen sollen.

Politische Uebersicht.

Halle a. S., den 4. Dezember 1911.

Schicksamen am Dienstag!

Bürgerliche Nachrichtenquellen melden: Die zweite Marzoff-Debatte im Reichstage wird voraussichtlich Dienstag nachmittags stattfinden, und zwar in einer besonderen Sitzung, nachdem das Haus in einer Vorbereitungsitzung die noch rückständigen dritten Lesungen ausgearbeitet haben wird. Die Versuche, in dieser Angelegenheit eine gemeinsame Erklärung der bürgerlichen Parteien abzugeben, sollen gescheitert sein. Der Reichstag wird schon Dienstag nachmittags zusammenberufen.

Das wäre eine Freude für das deutsche Volk. Der Wahlkampf kann dann in voller Kraftentfaltung geführt werden.

Die Flottenparole als Aufkündigung.

Die bürgerlichen Parteien glauben, in der Forderung neuer Flottenentwürfen wird England eine auftrügliche Wahlparole geben die Sozialdemokratie gebühren zu haben. Sobald aber davon die Rede ist, daß dieser Spah auch Geld kosten wird, werden sie wieder ängstlich zurück. So hat die Nachricht einer Korrespondenz, die nächste Flottenparole werde 360 Mill. Mark kosten, den konservativen Reichstagen so sehr erschreckt, daß er sofort nach der zulaufenden Stelle stürzte, von wo er mit folgenden Informationen zurückkam:

Ähnliche Entwürfen, die bereits eine irgendwie greifbare Gestalt angenommen hätten, liegen noch keineswegs vor. Man würde sie jetzt, so unmittelbar wie bei Wahlen, auch kaum für besonders zweckmäßig halten können. Deshalb ist auch die Ziffer von 360 Millionen Mark, die sich auf jedes Jahr betreffen sollte, nichts als müßige Kombination. Im Augenblick werden sogar Vermutungen laut, daß diese Ziffern als Schwerepunkt mit der ganzen Weibung zusammen aus dem Bereiche der Realitäten stamme, die damit den Wählern das Gerücht beibringen, den Wüsten des Volkes neue schwere Lasten an die Wand malen wollen, um sie schon an Wagt in das Lager des Kampfes zu treiben. Das Reichstagskomitee ist nämlich mit beratigen neuen Marineprojekten

ungen noch gar nicht befaßt worden, es hat also noch gar keine Bezeichnung gehabt, sich darüber in dem Sinne zu äußern, daß neue Flottenentwürfen erforderlich werden müßten, bevor man mit beratigen neuen Marineentwürfen hervortreten könnte. Das aber weiß jeder, daß das Reich heute noch gar nicht in der Lage wäre, im Rahmen des regulären Etats 60 Millionen Mark jährlich mehr für die Marine herzugeben, die aus erhöhten Reichseinnahmen zu entnehmen wären. Was von dem kommenden Haushaltsplan des Reiches bisher — wenn auch vielleicht nicht ganz zuverläßig — an die Öffentlichkeit drang, das sprach sogar von einer abermaligen Anleihe von 50 Millionen, die notwendig sein soll, um die Balance zu schaffen, wenn auch das letzte nicht ganz so sehr gewiß zu werden braucht, als es der Voranschlag gefaßt haben soll, so ist doch jedenfalls die Tatsache daraus zu entnehmen, daß für eine jährliche Marineförderung von 60 Millionen Mark für neue Marineentwürfe im Rahmen des Etats noch kein Raum vorhanden ist.

So hat auch die Flotte, Algen, die drei Tage vor den Januarferien 1907 geschrieben, die Bekämpfung, daß neue Steuern gefordert werden sollten, entsetze jeder tatsächlichen Unterlage. Ähnlich verjagt man es jetzt mit der neuen Flottenparole. Von der Zugkraft dieser „nationalen Wahlparole“ seien man sich demnach wieder im konservativen Lager noch im Reichstagsamt besonders viel zu versprechen.

Finanzpolitische Wahlparole.

Das Reichstagsamt verbreitet eine Auskunft, die der Ministerialdirektor Herz in der Budgetkommission des Reichstags gegeben hat. Das Ergebnis lautet:

„Der Stand der Reichseinnahmen ist durchaus befriedigend, den den guten Erträgen der neuen Steuern. Die günstige Finanzlage äußert sich darin, daß die Reichsschuld des Jahres 1911 noch erheblich höher sein werden als im Jahre 1910, wo sie 117 Millionen Mark betrug. Wenn die Steuererträge sich normal weiterentwickeln wie bisher, könnte mit einem Nachschuß für 1911 von 140 Millionen Mark gerechnet werden. Von dem im Etat für 1911 vorgesehenen Anleihenbetrag von 97 1/2 Mill. Mark wurde kein Gebrauch gemacht; er wird auch nicht in Anspruch genommen werden müssen; so daß im laufenden Jahre kein Pfennig neue Anleihe ausgeben wurde, während auf der anderen Seite erhebliche Summen zur Schuldentilgung aus dem ordentlichen Etat verwendet wurden. Auch für das bevorstehende Rechnungsjahr 1912, dessen Etat bereits festgestellt ist, ist ein durchaus günstiger Ausgang zu erwarten. Das Anleihenjahr für 1912 dürfte sich auf etwa 50 Mill. Mark belaufen.“

Das man bei 500 Millionen Mark neuer Steuern nicht gleich in den ersten Jahren wieder mit einem Defizit kommt, ist durchaus keine Leistung, auf die das Reichsbüreau stolz sein könnte. Aber das Ergebnis gibt eine Schilderung, die sich jeder Nachprüfung entzieht. Wenn Staatssekretär Bernuth diese Erklärung abgegeben hätte, dann könnte man der Sache immerhin eine gewisse Bedeutung beimessen. So aber überläßt er das einem Beamten seines Ressorts, den es aber niemand bestreiten kann. Wenn die Reichsschuld so erheblich sinkt, dann ist es nicht zu verstehen, daß die Reichsregierung der Altersgrenze für den Erhalt der Altersrente von 70 auf 65 Jahre von der Regierung für inannehmer erklärt wurde, weil man die Mehrbelastung von 8 Millionen Mark nicht glauben übernehmen zu können. Wie steht es mit der Deduktion der Kosten der letzten Militärvorlage? Von den 142 Millionen Mark Gemarkungen sind im laufenden Etat nur 8 Millionen Mark enthalten. Der Rest von 134 Millionen Mark ist auf die nächsten vier Jahre zu verteilen. Wie steht es mit den Kosten der neuen Flottenvorlage? Wie steht es mit den Kosten für das neu erordnete Monopogel? Der Ministerialdirektor Herz redet nur von freigenommenen Einnahmen, daß aber auch die Ausgaben enorm steigen, davon sagt dieser Schönfärber kein Wort. Die ganze Darlegung trägt den Stempel des Gefühlslosens und der Eitelkeit, es sind bage Vermutungen, Schätzungen, die sich jeder Nachprüfung entziehen, und es muß daher mit aller Entschiedenheit gegen den Unfug protestiert werden, die Öffentlichkeit mit völlig in der Luft schwebenden Vermutungen irreführen zu wollen. Wahlmangel Wahlmangel!

Nationalliberale heischen das Zuchthausgesetz.

Die Nationalliberalen haben im schäffischen Landtag folgende Interpretation eingebracht:

Der Dextrosimus, den die sozialdemokratischen Gewerkschaften und Verbände gegen die ihnen nicht zugehörigen Berufsvereinigungen, gegen die ausbeutenden und gegen die Gewerbetreibenden ausüben, gefährdet den Bestand und die Entwicklung von Handel, Industrie und Gewerbe und beeinträchtigt ferner die Freiheit der Arbeit freudigen Arbeiterklasse; er vermindert das mit Einnahmen öffentlicher Arbeitgeber und Arbeitnehmer, schädigt das Wohlstandswesen im Volke und führt die Reichsicherheit. Sämt die Regierung demgegenüber die geltenden gesetzlichen Bestimmungen und die ihr zugehörigen Nachforschungen für ausreichend, und wenn nicht, was gedenkt sie zu tun?

Für die „Arbeitsfreie Arbeiterklasse“, die die neueste angeblich längende Regelung für das von den Nationalliberalen so herzlich geliebte Zuchthausgesetz, sollen neue Schulgesetze geschaffen werden. Die bestehenden aberaus neu

Was er gegen den Urheber des Communiqués eine Vergütung nicht erlangen kann. Das Ende des Stempels ist nicht vorausgesetzt. ...

Frankreich.

Die bevorstehende Marokkofrage wird ihre Schotten bereits voraus. So teilte der Deputierte Lucien Dubert ein Berichterstatter mit, er werde in einer Vertretung der Gruppen der Rechten, welche sich in der nächsten Woche über die Verhältnisse bei den Verhandlungen zu dem demostrophantischen Abkommen verständigen wollen, in einer Erklärung darauf hinweisen, daß mit dem Verhandlungsgesamtstand an 15 der verständigsten Interpellationen verknüpft worden sind. ...

Belgien.

Gegen die Gewalt im Congo. Die sozialistische Partei hat unter Führung des Abgeordneten ...

Rußland.

Die Duma und die Spittelwirtschaft des Baren. Die Reichsduma verhandelte am Freitag in geheimer Sitzung über die Interpellation der Oppositionspartei ...

Aus der Armer.

Wenn ein Gemeinderat die Interessen armer Leute wahrnimmt, wird er bestraft! Vom Landgericht Dresden als Berufungssinstanz wurde Genosse Edmund Rißner zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. ...

Deutscher Reichstag.

Der Reichstag beendet am Sonnabend die zweite Sitzung der Angelegenheiten der Arbeiterfrage. Das Schlußwort blieb daselbe, wie an den vorausgegangenen Tagen. Die sozialdemokratischen Änderungsanträge wurden abgelehnt. ...

Alle, die an einer Erkranung der Atmungs- Organe leiden,

und die Symptome wie: Husten, Arrbeitslosigkeit, Schlaflosigkeit, Schwäche, Traurigkeit, Angstinne und bemerken: müssen sehr auf der Hut sein beim Witterungs- Umschlag. Da die bei rauhem Wetter, bei Regen und Wind besonders stark grassierende Influenza für Personen, die an einer Erkranung der Atmungsorgane leiden, sehr bedenkliche Folgen zu haben pflegt. ...

dem ein Antrag Scheitern angenommen, der die eigentlich doch ...

Die Revolution in China.

Die fortschreitenden Erfolge der Revolutionäre werden durch ein wechselländiges Kriegsglück beinträchtigt. Zwar ist die Revolution in die Hände der Aufständischen gefallen, aber an anderer Stelle sind die kaiserlichen Truppen siegreich gewesen. In London sind aus der Mandchurischen Nachrichten über die Aufstandsbewegung eingelaufen, die sehr verdienstvollen Iquten. ...

Landung österreichischer Truppen.

Wien, 3. Dezember. Von dem gegenwärtig vor Schanghai liegenden Kreuzer ...

Der italienisch-türkische Krieg.

Ein Gefecht bei Derna. Konstantinopel, 3. Dezember. Obgleich ...

Gewerkchaftliches.

Das Geschrei der Gegner über „sozialdemokratischen Terrorismus“ wird immer ärger. Wenn aber die „ungeheuerlichen Vorkommnisse“ zur gerichtlichen Erörterung kommen, fallen sie gewöhnlich. ...

Strach überfallen. Sie mißhandelten ihn und warfen ihn über einen Eisenstahl. ...

In der Gebetsfabrik von ...

Streit in der Vittoria in Hamburg. In der Anstaltszentrale der Vittoria ...

Die Ansperrung von 150 000 Arbeitern der englischen Baumwollindustrie. Die Ansperrung von 150 000 Arbeitern ...

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten.

Zur Aufklärung über die Herstellung von Palmöl! Es besteht vielfach noch die Ansicht, Palmöl sei ein aus verschiedenen Fetten zusammengefügtes Kunstprodukt. ...

Leiden durch diese neuen Dr. Schleimer's Katal-Inhalationen endlich Besserung gefunden haben. ...

mit ein Vermögen sein, Ihre Inhalationen weiter zu empfehlen. ...

Das beste Weihnachtsgeschenk für Eltern wie für Kinder ist immer ein gutes Buch.

Nachstehend geben wir unseren werten Kunden, sowie allen Lesern des Volksblattes eine Anzahl Werke bekannt, die sich besonders zum **Weihnachts-Festgeschenk** eignen.

Für Erwachsene:

Empfehlenswerte Neuerscheinungen dieses Jahres:

Schillers Werke, 3 Bände, elegant gebunden . . . Mk. 4.—

Heines Werke, 3 Bände, elegant gebunden . . . Mk. 4.—
(auch in Ratenzahlungen à 50 Pfg. erhältlich.)

Meisterwerke deutscher Klassiker

Chamisso, Goethe (3 Bände), Grillparzer, Hauff, Hebbel, Heine, Kleist, Körner, Lenau, Lessing, Schiller (2 Bände), Uhland
pro Band, elegant gebunden à Mk. 1.—

Die ganze Serie (15 Bände), werden nur im Abonnement, alle 14 Tage 1 Band, geliefert.

Meister-Erzähler der Weltliteratur. Bisher sind folgende 17 Bände erschienen und zum Preise von 90 Pfg. pro Band geheftet und Mk. 1.40 pro Band, elegant gebunden, erhältlich.

Der Roland von Berlin von Alexis 546 Seiten

Auf Gottes Wegen von Björnson 394 „

Friedemann Bach von Brachvogel 580 „

Die letzten Tage von Pompeji von Bulwer 454 „

Fromont jun. und Risler sen., ein Pariser Sittenbild } 534 „

Tartarius Abenteuer. Numa Roumestan von Daudet } 534 „

Oliver Twist von Dickens 576 „

David Alroy von Disraeli (Lord Beaconsfield) 256 „

Die drei Musketeiere von Dumas 644 „

Im Schloß zu Heidelberg von Hartner 372 „

Die Vagabunden von Holtei 618 „

Ivanhoe von Scott 439 „

Quo vadis von Sienkiewicz 526 „

Auferstehung von Tolstoi 642 „

Abenteuer Tom Sawyers } von Twain 534 „

Abenteuer Huckleberry Finns } von Twain 534 „

Ben Hur von Wallace 574 „

Fabiola von Wiseman 382 „

Germinal von Zola 490 „

Von Unten Auf. Ein neues Buch der Freiheit von Dr. Franz Diederich. 2 Bände, gebunden Mk. 6.—

August Bebel, Aus meinem Leben! Bis jetzt erschienen 2 Bände, gebunden, zusammen Mk. 5.— (I. Bd. 2 Mk., II. Bd. 3 Mk.)

Ein sehr nützliches Buch, besonders für alle Mütter, ist Otto Ruhles neuestes Werk:

==== **Das proletarische Kind.** ====

Dauerhaft in Leinen gebunden Mk. 4.50

Sehr zu empfehlen sind unsere

billigen Erdgloben

für Schul- und Hausgebrauch, zum Preise von Mk. 3.75 bis Mk. 16.25.

Ausser den genannten Werken werden sofort besorgt, falls nicht auf Lager, **alle gewünschten Werke des In- und Auslandes, Kunstblätter und Künstler-Steinzeichnungen**, gerahmt und ungerahmt.

==== Besondere Verzeichnisse stehen zu Diensten. ====

Ferner empfehlen wir alle **Schulartikel**, als: **Tornister, Taschen, Zeichenblocks, Reisszeuge, Malkasten**, sowie **sämtliche Utensilien zum Zeichen- und Malunterricht**. Auch **Briefpapier-Kassetten, Schreibmappen, Schreibzeuge usw.** vom einfachsten bis zum elegantesten sind immer am Lager.

Jeder Arbeiter decke seinen Weihnachtsbedarf nur in der
Volksbuchhandlung Halle a. S. Markt 42/43.

Alle Expedienten und Austräger nehmen Bestellungen entgegen.

Für die reifere Jugend und für Kinder:

Hagenbeck, Von Tieren und Menschen.
Neue wohlfeile Ausgabe in eleg. Einbanddecke Mk. 6.—

Sven Hedin, Von Pol zu Pol.
Ein belehrendes Werk des berühmten Forschers.
Gebunden Mk. 3.—

Fr. A Cook, Die erste Südpolarnacht.
Bericht über die Entdeckungsreise der „Belgica“ in die Südpolarregion Gebunden Mk. 4.—

Däumig, Moderne Landsknechte.
Gebunden Mk. 1.25

Im äussersten Osten.
Von Korea über Wladiwostok nach der Insel Sachalin. Reisen und Forschungen unter den Eingeborenen und russischen Verbrechern von Charles H. Hawes.
Elegant gebunden Mk. 5.—

Die Vögel der Erde. } Jeder Band gebunden
Die Raubtiere der Erde. } Mk. 2.50
Eingehende und belehrende Beschreibung der Lebensweise, des Aufenthalts usw. dieser Tiere.

Ewald, Ausgewählte Märchen
für Kinder von 13 Jahren an . . . Gebunden Mk. 1.50

Bunte Jugendbücher.

Herausgegeben von der Freien Lehrer-Vereinigung für Kunstpflege in Berlin.

Jedes Bändchen illustriert 10 Pfg.

Bis jetzt 43 Bändchen erschienen. — Jedes ist einzeln käuflich.

Ausgewählte Jugendlektüre,

zusammengestellt von den vereinigten deutschen Prüfungs-Ausschüssen für Jugendpflege.

— Besondere Verzeichnisse sind gratis zu haben. —

Desgleichen halten wir ein grosses Lager von
**Bilderbüchern, Malbüchern
Künstler-Modellierbogen, Spielen
Poesie- und Briefmarken-Albuns.**

Für die Inserate verantwortlich: Rob. Jäger. — Druck der Verlags-Genossenschaft (G. m. b. H.) — Verleger: born. Aug. Zschornig, jetzt N. Jähnic. — Schriftl. Halle a. S.



Die politische Lage und die Sozialdemokratie.

Vortrag der Genossin Luxemburg.

Die öffentliche Volksversammlung, in der am Sonntag die Genossin Rosa Luxemburg im Volkspartei über die politische Lage und die Sozialdemokratie sprach, wies einen wichtigen Punkt von 2000 Personen waren von einer dichtgedrängten Menge von 2000 Personen bis auf den letzten Platz besetzt, und lange vor Eröffnung der Versammlung machte sich eine Abzehrung des großen Saales notwendig. Etwa 800 Personen füllten das Gesimszimmer, wo die Genossin Rozena und Drecher in einer zweiten Versammlung referierten.

In 14-tägiger Rede behandelte Genossin Luxemburg, oft von lebhaften Beifallsäußerungen unterbrochen, das Thema ihres Vortrages durchsichtig, klar und tief. Wie gehen, so hätte sie aus, einer Reichstagswahl entgegen, wie wäre sie seit 40 Jahren noch nicht erlebt haben. Großes und Wichtiges steht auf dem Spiele. Die Zeit ist höchst bewegt und das drohende Gespenst eines europäischen Krieges steht vor der Tür.

Kolonialkriege sind seit den letzten 40 Jahren eigentlich eine ständige Erscheinung, und es gehört angefaßte jeder Laie die sonderbare Optimismus dazu, von einem 40jährigen europäischen Frieden zu reden, wie das sogar Sozialdemokraten tun. Zu den Vertretern dieser Ansicht gehört neben anderen sozialdemokratischen Führern namentlich der französische Genosse Jean Jaurès. Der Glaube, daß wir allmählich in den Weltfrieden hineinkommen, daß sich als eine ständige Illusion erweisen. Die Genossin, und namentlich Jaurès, die dem Absehbaren an einen europäischen Frieden glaubten, stützten ihre Meinung auf die bestehenden Bündnisse zwischen den Großmächten Europas, den Dreieinig und die Tripelpaktallianz Frankreich-England und das Kaiserreich Österreich-Ungarn. In der letzten Instanz geriet die schwermütliche Berechnung entgegenstehend und in der neben den Bündnissen der Großmächte eine Gewähr für den Weltfrieden lag. Die durch die Marokkoaffäre in den letzten Monaten heraufbeschworene

bedrohende Kriegsgefahr und der infame Tripolisstreik der Italiener wird diese Genossin hoffentlich für immer von ihren Illusionen geist haben. Das Jaurès Schicksal wird sich deshalb nicht mehr als ein Beispiel für die Bekämpfung der blutigen Rivalen von England der Italiener dieser famosen Einrichtung war, die höchstens dafür bezeichnend ist, wie man heute noch die Wölfe an der Raue herumfüttern kann!

Alle diese schönen Wahnsprüche sind nun durch die Ereignisse der letzten Monate jäh verfallen. Vor in den verflochtenen Monaten hängt mit der Gefahr des Weltkrieges zu rechnen, so ist es für die nächste Zukunft durchaus noch nicht beiseite, und es ist noch lange nicht sicher, ob der italienisch-türkische Krieg nicht doch noch einen Weltbrand entzündet.

Und gerade bei dem frechen Stolz der Italiener hat sich das Jaurès Schicksal als eine Seitenbahn erwiesen. Die Annahme, daß sich Kapitalismus und ruhige, friedliche Zeiten vertragen, ist überdacht nicht als ein kindlicher Optimismus. Im Gegenteil: alles deutet darauf hin, daß uns

eine Periode gewaltiger Erschütterungen bevorsteht, wofür der brutale, gewalttätige Tripolisstreik nur eine Erscheinung ist. Das ist ein Teil der Ereignisse, unter denen die deutschen Wähler am 12. Januar 1912 an die Urnen treten.

Aber auch noch andere Begleiterscheinungen und Wirkungen des kapitalistischen Systems deuten auf Sturm. Der gegenwärtigen unerhörten

Teuerung und Lebensmittelpreisunter der das Volk so schwer zu leiden hat, den Hungerreolen der letzten Zeit in Frankreich, Belgien und Österreich wohnen tiefere Bedeutung und Ursachen inne. Das Hungern der ärmsten Volksmassen ist ja keineswegs eine neue Erscheinung, sondern es gehört zum ewigen Wesen des Kapitalismus. Wirtschaftlicher Auf- und Niedergang, das sind hervorstechende Merkmale der kapitalistischen Wirtschaftsweise. 1900 und 1907 hatten wir je zwei gewaltige Wirtschaftskrisen mit einer beispiellosen Arbeitslosigkeit und einem schrecklichen Massenhungern zu verzeichnen. Die Teuerungskravalle im Herbst dieses Jahres tragen aber einen ganz anderen Charakter, das sie inmitten einer Periode wirtschaftlichen Aufschwungs, in einer Zeit glänzender Geschäftskonjunktur ausbrechen. Indrobes und alledem müssen große Massen des Volkes hungern!

Aber noch eine dritte Erscheinung leidet uns, daß wir in einer stürmisch bewegten Zeit leben: Das sind die gewaltigen gewerkschaftlichen Massenstreiks

der letzten Jahre. Sie sind keine zufällige Erscheinung, sondern ihnen liegen tiefe Ursachen zugrunde und sie stehen im engsten ursächlichen Zusammenhang mit den gegenwärtigen Ereignissen und dem kapitalistischen System überhaupt. Geringfügige Differenzen wegen haben die Berliner Metallindustriellen jeit 60 000 Arbeiter ausgepreist. Wie diese Auspreister, so waren alle großen Machtkämpfe der letzten Jahre zwischen Kapital und Arbeit von den Unternehmern bewußt gewollt und angezettelt worden mit dem Ziel:

Bekämpfung der Arbeiterorganisationen. Die Metallindustrie als die größte und bedeutendste Industrie in Deutschland erscheint natürlich den gewerkschaftlichen Schmarinoffen als das geeignetste Versuchsfeld für Durchsetzung ihrer furchtbaren Ziele. Die Gewerkschaften stehen in der nächsten Zukunft angesichts der Massenstreiks, gegen die die bisher geführten als reine Kinderstücke zu bezeichnen sind.

Drei Dinge sind es also, die der kapitalistischen Gegenwart den Stempel aufdrücken: Erstens nach außen Kriegsgefahr; zweitens

gewaltige Hungern der großen Volksmassen; drittens gewaltige Massenstreiks, die sich immer mehr zu Kampfböden, zu Entscheidungskämpfen zwischen Kapital und Arbeit auszuwickeln werden!

Alle drei Erscheinungen stehen im engsten wechselseitigen Zusammenhang und haben als eine Ursache: das kapitalistische System!

Betrachten wir einmal die Hungerreolen und ihre Ursachen. Wenn es in Deutschland bis jetzt nicht zu Teuerungskravallen gekommen ist, so liegt das etwa nicht daran, daß hier die Lebensmittel weniger kost ist als in Frankreich oder Belgien, oder an der Furcht vor den Polizeigewalt, sondern weil das Volk durch die

sozialdemokratische Kampfrichtung und Erziehungsbewegung zu der Erkenntnis gekommen ist, daß man damit allein die kapitalistische Gesellschaft nicht stürzen kann. Das kann nur durch klaren, scharfen, zielbewußten, revolutionären Klassenkampf geschehen! — Wie groß die Lebensmittelpreisunter in Deutschland ist, davon wissen vor allem die Arbeiterfrauen ein Stich zu fassen. Und obgleich den proletarischen Frauen die Not in erster Linie und am schwersten sichtbar wird, will man ihnen keine politischen Rechte einräumen! Die Politik der Frau soll nach der Meinung gewisser Leute auf den Schoß und die Wiege beschränkt bleiben. Aber gerade diese Leute fragen zu allererst: legt danach, ob die Arbeiterfrauen etwas im Schoß haben oder ob sie imstande sind, den Säugling in der Wiege auch zu ernähren! (Sehr richtig!) Und doch könnten die Proletarierfrauen, die sich bei den letzten Zeiten mit den fargen Einkommen kümmerlich behelfen müßten, jeden Kampf mit sich in die Welt zu setzen! Gerade darum haben auch die Arbeiterfrauen alle Grund, sich über die eigentlichen Ursachen der Teuerung

klar zu werden. Hunger und Teuerung hat es ja zu allen Zeiten gegeben. In früheren Jahrhunderten entstanden sie aus Mittern, Pestplagen usw. und anderen elementaren Ereignissen. Heute ist die Teuerung zum größten Teil künstlich gemacht und durch die enormen

indirekten Steuern und Lebensmittelpreise hervorgerufen worden. 1873 betrug die indirekten Abgaben im Deutschen Reich 400 Millionen Mark. Das war noch in der freibühlerischen Periode. Selbst die Agrarier (Länder) waren damals freibühlerisch gesinnt. Hatten sie doch die Konsumtion des überflüssigen Getreides zu jener Zeit noch nicht zu fürchten. Sie nannten sich sogar humanitärlich die „unverfälschten Freihändler.“ Heute sind sie zwar die wühlerischen Schuppelriber, aber unverfälscht sind sie noch vor! (Sehr richtig!) Mit dem Schutzolltarif begann 1878 unter Bismarck der neue Kurs.

Das Jahr 1878 ist aber auch noch in anderer Hinsicht gerade für die deutsche Arbeiterklasse Bedeutungsvoll und sie sollte jene Zeit mit stammenden Letztern in ihr Gedächtnis eintragen! Es ist das Geburtsjahr des Sozialistengesetzes, jenes Bismarckischen Schandgesetzes, das über Zehntausende

braver Arbeiterfamilien grenzenlose Not und bitteres Leid brachte.

Sie es nun ein Zufall, daß die neue Schutzolltarif und das Sozialistengesetz zusammenfielen? Nein, dieses Zusammenfallen ist im höchsten Grade die ganze reaktionäre Regierungsmethode, die jeither in Deutschland eingesetzt hat und die gekennzeichnet wird durch wirtschaftliche Auspreister der Massen auf der einen und politische Entrechtung und Unterdrückung der Arbeiterklasse auf der anderen Seite! Das sind die beiden festen Säulen deutscher Regierungspolitik und Regierungsmethoden im Innern des Reiches. (Sehr wahr!) Bis auf die kurze Zeit unter der Reichsverwaltung Caprivi's ist dieser Kurs immer der gleiche geblieben.

Der 1902 von Konstantinowitsch und dem Zentrum im Reichstage angenommenen Schutzolltarif war eine weitere

schamlose Verstärkung des Volkes. Anfolge der Einführung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion wurde es allerdings Monate, bevor die reaktionäre Gesellschaft ihren Lauf unter Das brachte. Aber schließlich mußte unsere Genossen der Lebensmacht doch weichen. Auf am Abend der Reichstagswahl 1902, dem Tage der christlichen „Wachentide“, des „Arbeters Wohlgefallens“, wurde das Wort der Auspreister und Beihilzung des Volkes endlich fertiggestellt. Wilson, der spätere Weltkrieger und getrene Reichshelms II., konnte seinen kaiserlichen Herrn um Weisung an die frohe Hofstatt von dem Zustandekommen eines Gesetzes verbinden, das Millionen an den Ferkelstab gebracht hat! Mit der goldenen Verdienstmedaille konnte er Weisung feiern! Diese Auszeichnung war gleichsam ein Emblem für die preußisch-deutsche Regierungspolitik, nach der die Reichen mit Wohlthätigkeit geschmeißelt werden und

den Volke die eiserne Hungerfelle umhängt wird! (Sehr wahr! und lebhaftest Beifall.)

Der nächste große Maßstab auf die Taschen des Volkes wurde dann 1909 mit der sogenannten „Fiskalreform“ unternommen. Das Wort „Reform“ sollte wohl bei naiven Bewürtern die Meinung erwecken, daß es sich dabei um eine Verbesserung der Finanzen handelte. (Allg. Heiterkeit.) Diese „Reform“ bestand allerdings darin, daß dem Volke

500 Millionen neue indirekte Steuern aufgesetzt und die notwendigen Schenkmittel und Verbrauchsartikel in unerbittlicher Weise vermehrt wurden. Betragen die indirekten Abgaben im Deutschen Reich 400 Millionen Mark, so muß das Volk im Jahre 1911 für

2 Milliarden Mark an Zöllen und anderen indirekten Steuern im Reich und in den Einzelstaaten aufbringen. Dazu kommen dann noch allerlei Liebesgaben an die Junker und Großindustrie in Form der Brandmeinsiebesgabe, Juderprezimen, Einfuhrzöline und dergl. — eine Summe, die sich ebenfalls auf etwa 1 Milliarde 900 Millionen Mark beläuft! Als nahezu 4 Milliarden gab das Volk an indirekten Steuern. Da sich Charakter und Grundstruktur in der Verles-

gabe teilen, so ist die schöne Harmonie, in der die junkerlichen und kapitalistischen Volksausbeuter leben, nur zu verständlich.

64½ Mark kommen in Deutschland an indirekten Steuern auf den Kopf der Bevölkerung, und eine vierköpfige Familie entrichtet an Zöllen und Steuern alles in allem genommen jährlich 290 Mark. Dabei beträgt das Einkommen der Mehrzahl der deutschen Arbeiter nur 900 Mark und darunter. Wie ist es einer geistreichen Familie möglich, mit einem so geringen Einkommen aufzukommen und davon auch noch eine so erhebliche Summe an den Staat zu zahlen?! Alle Arbeiterfamilien sind ja nicht in der glücklichen Lage jener mit Kindern so reichbegabten deutschen Familie, die sich vom prüßischen Landtage eine —

Teuerungsgulage von drei Millionen Mark benötigen! Die Unternehmern sind mit einer Subzulage für die Arbeiter nicht so schnell bei der Hand, wie der präußische Landtag, wenn es sich darum handelt, dem Staat eine Millionen-Erhöhung zu gewähren. (Großer Beifall.) Wie die Arbeiterfrau ihre Aufgabe, mit karglichem Lohn eine Familie zu erhalten, lösen muß, das beweisen uns die Statistiken über die Sterblichkeit der Arbeiter und die über Säuglingssterblichkeit genaug. Unnehmende Unterernährung weiler Volksmassen und Degeneration der Arbeiterklasse,

das sind die Folgen der infamen Volksauspreisterung durch Zölle und indirekte Steuern. (Sehr richtig.)

Diese Millionen, die man dem Volke, den Arbeitern entreißt, verflingt zum größten Teil der Militarismus, das Kaiser und die Flotte. 1879 betrug die Friedenspräsenzstärke der deutschen Armee 330 000 Mann; jetzt beträgt sie 700 000, wenn wir die 280 000 Interoffiziere, diese Rieche der Menschheit, mitzählen. (Allg. Heiterkeit.) Deutschland zählte 1871 eine Bevölkerung von 41, heute 66 Millionen. Der Militarismus aber ist in Deutschland zweimal so schnell gewachsen wie die Bevölkerungszahl. Wenn es in diesem Tempo weitergeht, wird in nicht allzu langer Zeit jeder dritte Mann den sogenannten Rott des Königs erben mit der Wirkung allerdings, daß die anderen zwei Drittel an Kosten herankommen. (Allg. Heiterkeit.) Seit Beginn des Reiches ist die Bevölkerung Deutschlands um 50 Prozent, das Militär um das Doppelte geblieben und die Ausgaben für den Militarismus haben sich verdreifacht. Die Ausgaben für Landwehr und Flotte in Deutschland in den letzten 40 Jahren belaufen sich auf nicht weniger als

28 Milliarden Mark.

So präferiert sich der „Weltfriede“ in seiner wahren Gestalt! Ein recht löstliches Geschäft! Nicht mitgerechnet sind dabei die aufreibende Tätigkeit und die antwortenden Bemühungen unerer hervorragendsten diplomatischen um die Erhaltung des Weltfriedens, die Reisen, Tausend von Tausend Besuche, die Wilhelm II. in Anbetracht des Friedens unternommen hat und noch unternimmt. (Allg. Heiterkeit.)

Betrachten wir jedoch die Scherite der Weltfriede, sehen wir uns die Dinge der Seite an, so drängt diese ganze

40jährige Friedensarbeit auf den — Weltkrieg hin. Alle diese Maßnahmen zu Wasser und zu Lande, Auspreister der Massen, Teuerung und Hunger greifen sich somit als die beiden aufkommengedunden Seiten der kapitalistisch-imperialistischen Entwicklung. Als Drittes kommt hinzu: immer gewaltigere, verschärfte wirtschaftliche Kampfe zwischen Arbeiterklasse und Internerium, wie uns das jetzt die Auspreister der Arbeiterklasse wieder lehrt!

Regierung und die herrschenden kapitalistischen Klassen begreifen die unzulänglichen Maßnahmen mit der Behauptung, das Land muß gegen die „äußeren Feinde“ geschützt sein. Wir glauben nicht an das Märchen, daß die Wähler nur darauf warten, wie reiche Wölfe über einander herzufallen und sich zu gefressen. Die Sozialdemokratie hat sich in wirksamster Weise für den Weltfrieden gewirkt, und Völkerverfrieden und Völkerverbrüderung ist es ihr oberstes und wichtigstes Ziel, nach dem sie strebt. Aber wir wissen sehr wohl, daß dieses Ziel niemals verwirklicht werden kann, solange die kapitalistische Staaten gibt. Denn, wenn das Proletariat reich und hart genug ist, um die politische Macht an sich zu reichen, wird der Weltfriede, wird die Völkerverbrüderung Wirklichkeit werden! (Sehr richtig!) Sollte die kapitalistische Gesellschaft, wie sie vorliegt, das Militär nur gegen den „äußeren Feind“ verwenden, dann könnte sie gar nichts Besseres tun, als die sozialdemokratische Programmänderung der

Volksbewaffnung

verwirklichen. Nach kleinen hervorragender militärischer Autoritäten ist der langjährige militärische Stellführer eines Kommandos, um zur kriegerischen Ausbildung gelangen schon einige Wochen. Wie dieser mehrjährige Kadernunterrichtlich zu einem

Erziehung zur Wehrkraft wird, das beweisen die hundertfachen Gräueltaten, zu denen der Tripolisstreik geführt hat — zur Schand und Schande unserer vielgerühmten Kultur! (Sehr wahr!) Wenn das Volk bewaffnet ist und der Arbeiter das Gewehr in der Faust hat, dann wird auch das Volk selbst entscheiden ob und gegen wen es kämpfen will; dann aber ist auch erst der Weltfriede gebiert.

Mit der Wehrbewegung gegen den äußeren Feind als Grund der maßlosen Mächtigkeiten ist es also fauler Land. Wie unzulänglich die Behauptung ist, zeigt uns ja logisch ein Blick auf die Tatsachen. Erinnern wir uns doch nur, daß die Kaiserliche deutsche Kontingente im Jahre 1910 in Mexiko und anderen deutschen Städten, wo die Polizei mit kühnen Getreidern und mit geschickten Eddeln über die friedlich demonstrierende Arbeiterklasse hergefallen ist und Wäner, Frauen und Greise niedergeschlagen hat. (Rufe: Halle, Halle!) Denken wir an Wabiti, wo man die Arbeiter mit den vom Volke begabten Polizeigewaltigen als kapitalistische Kadern aufbewahrt wollte! Denken wir an die Hungerepizode in Wien, an Maratze und andere Kämpfe und wie vielen, wozu die Herrschenden des Militärs den

Die aufstrebende Arbeiterklasse ist der Feind, der durch Polizei und Militär niedergehalten werden soll.

Wie man mit dem Volke umgeht, das hat der Kartellhandel und sein Verkauf wichtiger mit aller Deutlichkeit gezeigt. Ist es nicht ein Schauspiel vom Rauchen und Weinen zugleich, daß die Dampfmänner der internationalen Politik (W.A. Arbeiter) mit den Geschicken von Millionen erster Arbeiter geradezu Hangelball spielen können, das Schicksal dieser Millionen unter Ausschluß der Öffentlichkeit im stillen Kämmerlein entscheiden wird? Wenn wir auch nur eine Spur von Volkserziehung hätten, dann wäre ein solcher Stand unmöglich, dann müßte diese Methode vor dem ganzen Volke in der schärfsten Weise gebrandmarkt und ihre Vertreter mit einem gehörigen Dentsgelte zum Verkauf gezwungen werden. Keine der bürgerlichen Parteien im Reichstage hat an diesem schmachvollen System gerüttelt, und einzig die Sozialdemokratie hat diese unhaltbaren Zustände in ihrer ganzen Schmach gekennzeichnet!

Und warum dieses frechehafte, wahnsinnige Spiel der Diplomaten mit den Geschicken der Wähler, das Troben mit dem Prigel? Nur um schmüger kapitalistischer Interessen willen.

sollte Blut und Leben der Arbeiterklasse auf Spiel gesetzt werden! Und die gleiche Kapitalblutflut, die um ihrer materiellen Interessen willen die Arbeiter zweier Länder sofort in den Krieg legen möchte, ist es, die im eigenen Lande die Vernichtung der Organisationskraft dieser Arbeiter plant und sie willenlos in Schlachten herabzudenken sucht. Alle diese Erscheinungen haben, wie wir sehen, eine und dieselbe Quelle, und als Folge und Wirkung den

Kampfs zwischen Kapital und Arbeit

Auf diesen Punkt hat sich die kapitalistische Entwicklung seit Gründung des Reichs immer mehr zugespitzt. Ihre Zeichen sind: Wachstums des Militarismus (Imperialismus), agrarische Schutzpolitik, Auspönerung, Grenzschließung und Unterdrückung der Volksmassen, immer härtere Zuspitzung der Klassen-gegenläufige.

Die Sozialdemokratie hat am allerwichtigsten Ursache, diese Entwicklung zu befragen. Wissen wir doch, daß wir das geliebte Land des Sozialismus nur unter schweren und opferreichen Kämpfen erringen können. Diese Kämpfe werden immer heftiger, härter und gewalttätiger werden, bis es endlich zur letzten großen und entscheidenden Auseinandersetzung zwischen Kapital und Arbeit kommen wird. Für diesen Entscheidungsfampf müssen wir uns rüsten.

Im Zusammenhang damit ist auch die Frage aktuell: Was bedeuten wir im Kriegesfälle zu tun, und wie werden wir handeln? Wenn wirklich im Reichstage einige sozialdemokratische Abgeordnete versicherten, die Sozialdemokratie dürfe nicht daran, im Falle eines Krieges den Massen treue anzuhängen, so haben sie sicher mehr gesagt, als sie verantworten können. (Sehr gut!) Obwohl kein Mensch zu sagen vermag, was in einem bestimmten Falle geschehen wird, und die Entscheidung bei den Waffen liegt, kann auch heute niemand versichern — und sei es selbst der oberste Führer der internationalen Sozialdemokratie — wir werden keinen Waffenstillstand machen. Was geschehen wird, das hängt von dem Range der Einsicht ab, über das die deutsche und internationale Arbeiterschaft verfügt. Hat das internationale Proletariat in genügender Weise erkannt, daß es zusammengehört und gegen internationale Kapitalismus ein gemeinsamer Feind ist, dann wird es sich nicht gegenseitig zerleihen wie wilde Beihien; dann werden die Herrschenden endlich die Antwort bekommen:

Das tun wir nicht!

(Sehr richtig!) Auch der Sabotageverbot, an dem die Soldatenröde gegenwärtigen Proletariatsverhältnisse wird einmal aufhören. (Beifall.) Die Entscheidungsfälle, wo die Geschicke der Völker in den Händen des internationalen Proletariats liegen werden, rückt immer näher. Der große weltgeschichtliche Moment wird kommen, sobald die Arbeiterklasse reif dafür ist. Ist der Kapitalismus mit der Aufteilung der Welt fertig — und jetzt trifft er die letzten Anstalten

dazu — so wird er zum letzten Entscheidungsschlachtfeld mit dem Proletariat drängen. Dann werden die Zeiten kommen, wo es mit der Abgabe eines sozialdemokratischen Stimmzettels allein nicht mehr getan ist! Wir werden größere Opfer für unsere Ueberzeugung und Sache bringen müssen! (Sehr richtig!) Die Proletarier, die Blut und Leben für den Sozialismus lassen müssen, werden nicht feige juristischen, wenn es gilt, die gleichen Opfer für ihre eigene Sache zu bringen. (Stürmisches Bravo!) Aber eben weil wir wissen, um was es letzten Endes geht in dem Entscheidungsschlachtfeld zwischen Kapital und Arbeit, muß es uns bei den bevorstehenden Reichstagswahlen vor allen Dingen darauf ankommen, nicht nur Wähler, Wähler, sondern der Partei überzeugte Anhänger, weite Schichten, tatkräftige Klassenkämpfer zu gewinnen. Wir müssen die Stimmen wagen, und nicht nur zählen! Ein paar Mandate mehr oder weniger, das darf nicht von ausschlaggebender Bedeutung sein. Wirten und handeln wir allezeit und vor allem auch bei den Reichstagswahlen stets im Sinne des prächtigen Anspruchs, den Genosse Vebel auf dem Dresdener Parteitag tat: „Ich bin und bleibe ein Todfeind der bürgerlichen Gesellschaft!“ (Stürmisches Bravo!)

Eine Diskussion folgt nicht, da sich trotz wiederholter Aufforderung Gegner nicht zum Worte melden. Genosse Melzer fordert die Anwesenden in kurzen Worten auf, das Wahlscheit zu bekräftigen und unter ihren Arbeitgenossen aufhängend zu verbleiben. Besonders während der Wahlbewegung hat jeder Parteigenosse die Pflicht, seine Kräfte in den Dienst der Partei zu stellen und sich tatkräftig an der Erledigung der notwendigen Vahlarbeiten, Flugblattverbreitung usw. zu beteiligen. Ueberzeugung sich vornehmlich auch jeder Wähler rechtzeitig, ob er in die Wahlkreise eingetragen ist, damit er seines Wahlrechts nicht verlustig gehe. — Mit einem brandenden Hoch auf die internationale, revolutionäre Sozialdemokratie wurde die eindrucksvolle Versammlung geschlossen. 5.12.11

Halle und Saalkreis.

Halle a. S., den 4. Dezember 1911.

Au die Deutschen Gewerkschaften!

Nach einer Bekanntmachung des Magistrats soll eine andere Art der Verteilung der Vorzugsstimmen für die Wahlen vorstellungen in Stadthaus stattfinden. U. a. sollen die Gewerkschaften die Ächtung — eventuell, auch gleich die Wähler — nach Verhältnis ihrer Mitgliedszahl erhalten. Das Gewerkschaftstatut wird die Anzahl der gewählten Ächtung für alle dem Statut angeschlossenen Gewerkschaften dem Magistrat mitteilen. Zu diesem Zwecke werden die Gewerkschaften erlucht, umgehend, spätestens aber bis zum 8. Dezember, im Arbeitersekretariat anzugeben, auf wieviel Ächtung sie für ihre Mitglieder unter 1800 M. Entnommen verbleiben.

Der Kartellausführer, J. A. M. Guldberg.

Schwindel und Heuchelei.

Die Saale-Zeitung verbreitet die Nachricht, daß die Sozialdemokratie in Frankenhausen am Stuhlführer bei der Stadtratswahl eine so schwere Niederlage erlitten hätte, daß ihr die bisherige Mehrheit im Stadtrat verloren ging. Das Blatt schreibt unter der triumphiierenden Ueberchrift:

Niederlage der Sozialdemokraten.

Frankenhausen a. S. Schif. Bei den Stadtratswahlen unterlagen die Sozialdemokraten, da sie von fünf angebotenen Kandidaten nur einen durchbrachten. Die Partei verlor dadurch die Stadtratsmehrheit, die sie seit Jahren innehatte.

Sähen wir wirklich von unseren fünf Mandatären vier verloren, so wäre das allerdings eine Niederlage. Aber wir können der Saale-Zeitung diese Freude nicht ungehört lassen, müssen vielmehr feststellen, daß das Blatt wieder einmal geschwindelt hat. Und — weiß der Teufel, wie's kommt — nur die leichtfertige Saalezeitung schwindelt. Die Zeitiger bürgerlichen Zeitungen melden ganz richtig aus Frankenhausen: Bei der Stadtratswahl nahm die Bürgerpartei den Sozialdemokraten einen Sitz ab. Der

Stadtrat besteht nunmehr aus vier bürgerlichen und sechs sozialdemokratischen Mitgliedern.

Da ist keine Rede vom Verlust der Mehrheit der Sozialdemokratie. Nur eine Verlesung der Parteiführer um ein Mandat hat festgefunden, und wie können dem hiesigen, das nur durch einen Zufall den Bürgerlichen das eine Mandat in die Hände kam. Der Saalezeitung genügt ein solches Resultat nicht. Flug dreht sie die Meldung um und tut so, als hätte die Sozialdemokratie nicht vier gewonnen und eins verloren, sondern eins gewonnen und vier Mandate verloren. — Nach den wiederholten Enthüllungen über die unerhöhten Bestrebungen der Sozialdemokratie ist es das einzig Richtige von allen, was das Blatt in Bezug auf die Sozialdemokratie schreibt, immer gerade das Gegenteil als wahr anzunehmen. Ramentlich für die bevorstehende Reichstagswahl, bei der nicht mit bodenlosen Verleumdungen gearbeitet werden wird, ist dieser Grundfalsch unerhöhtlich festzuhalten.

Damit aber die Saalezeitung nicht allein als Geheißel das feste, leidet sich getrennt unter Umständen, die Halleische, auch ein Heuchelei. Das Blatt meint schonstange Tränen darüber, daß unser Mannheimer Parteiblatt aufgeführt hat, die Wirte eines Ortes nicht zu besuchen, die die Volksstimme nicht angelegt haben. Wie Halleische: ähnliche furchtbar erschröckliche sozialdemokratische Propaganda findet man auch bei uns, da braucht man nicht erst fernliegende Beispiele aus der Reichsverbands-Veröffentlichung zu schnüffeln. Aber hat denn unsere Gistmühle schon ganz wieder vergessen, daß sie vor wenigen Wochen selbst zum Boykott, und zwar gegen die hiesigen Fleischermärkte aufgeführt hat? Oder gilt ein Boykott konterväter Couleur nicht als verwerfliche geschäftliche Bekämpfung? — Wir meinen, die Herren Konterväter hätten gut, ehe sie über Boykott heulen, sich selbst einmal an die Nase zu fassen, denn die ist fast heilbar!

Weihnachtsverkauf.

Wieder steht das Weihnachtsfest vor der Tür, das Fest, das ein Vergnügen ist, solange man über das genügende Geld verfügt, um seinen Angehörigen auch eine Freude zu bereiten. Jede Mutter hat das Verlangen, ihrem Kinde zu diesem Feste etwas zu schenken, und wenn es auch nur notwendige Sachen sind. Meist ist es doch bei den heutigen Lebensmittelpreisen selbst nicht, für die notwendigen Dinge aus Geldente; von Spielzeug und Luxusgegenständen kann gar keine Rede mehr sein.

Für manches Profolarbeiterkind heißt es leider die einzige Weihnachtsfreude, in die Waren- und Kaufhäuser zu gehen und dort die ausgefallenen Herrlichkeiten zu bewundern.

In diesen modernen Großbetrieben herrscht schon acht Wochen vor dem Feste reges Leben. Da werden die Lager gefüllt, da werden alle die Herrlichkeiten aufgebaut. Dann kommt das Publikum mit seinen Tausenden von Fragen, die Antwort erheischen. Die Lust in den Räumen wird trotz aller Ventilation immer schlechter, der Erubel immer größer. Und in dieser Atmosphäre stehen junge, blutarme Mädden, tagaus, tagein, um geringen Lohn zehn bis zwölf Stunden, bereit, jede Raume des Publikums zu ertragen, jeden Wunsch zu berücksichtigen. Gehört die Tätigkeit des Verkaufens an sich zu einer unangenehmen, so wird sie in den Wochen vor dem Feste zu einem Martyrium. Da werden die Mittagspausen auf eine halbe Stunde beschränkt, Wespenspausen gibt's überhaupt nicht während der Zeit, die Ladenöffnungszeiten sind verkürzt und nach Abendschluss muß noch ausgeräumt werden. Das Personal ist dann 15 Stunden und noch mehr ununterbrochen tätig. Und das nicht einen Tag, sondern tagelang hintereinander. Sehr oft ließe sich diese Ueberanstrengung dadurch behindern, daß genügend Hilfskräfte engagiert werden. Aber es soll Geld gespart werden, und da können sich die Angestellten im „Gesellschaftsinteresse“ zu schanden arbeiten, um dann nach dem Feste entlassen zu werden. Oft aber nutzen selbst Hilfskräfte nichts, weil die Verkaufsräume für diese harten Tage zu klein sind.

Aber auch das Publikum trägt ein großes Teil Schuld an diesem Zustand. Aus Gleichgültigkeit machen viele ihre Einkäufe erst in den letzten Tagen, oft sogar erst am sogenannten Feiertagsabend. Bekommt man erst im letzten Moment Geld in die Finger, so kann man nicht früher laufen gehen. Es gibt aber genügend Fälle, wo schon drei bis vier Wochen vorher Geld vor-

Ravon-Seife

eine neuartige Haushaltseife von fabelhafter Waschkraft.

Die Ravon-Seife wird nach einem ganz neuen Verfahren gewonnen. Bekanntlich sind die Seifen, die jetzt meistens zur Wäsche benutzt werden, mit Hilfe von Natronlauge oder Soda hergestellt. Es sind das die sogenannten Kernseifen. Die Ravon-Seife ist dagegen eine Kaliseife.

Schon seit undenklichen Zeiten ist den Seifensiedern bekannt, daß Kaliseifen die weitaus besten für alle Haushaltzwecke sein würden, nur gelang es lange nicht, solche Seifen in festen Stücken zu erzeugen. Nach langjährigen Versuchen ist es uns nun endlich gelungen, reine Kaliseife ohne fremde Zusätze in dauernd festen Stücken herzustellen, und wir bringen unsere Seife unter dem Namen Ravon-Seife in den Handel.

Die großen Vorzüge der Ravon-Seife bestehen vor allen Dingen darin, daß sie die Wäsche nicht angreift und die Farben schont. Dabei ist die Seife von einer sehr großen Ausgiebigkeit, die sich schon bei ganz leichtem Aufstreichen in der mächtigen Schaumbildung zeigt.

Wir haben die Ravon-Seife, ehe wir sie in den Handel brachten, Hunderten von Hausfrauen zum Probieren in ihrem Haushalt gegeben, und es wird einstimmig die enorme Waschkraft der Seife, sowie die große Schonung der Wäsche und der Farben gepriesen. J. B. behalten Wollfächer, die sonst so leicht einlaufen und verschleßen, ihre ursprüngliche Form, Farbe und Elastizität. Auch wird gerühmt, daß die Wascharbeit mit Ravon-Seife auffallend bequem und für die Haut angenehm sei. Zu einem Versuch wähle man besonders verschmutzte Wäsche oder empfindliche Stoffe, wie Wolle und Seide.

Preis pro Stück 20 Pf.
Zeit überall erhältlich.

Ravon-Werke Dresden.

Wer empfindet die jetzige Teuerung am meisten?

Die Hausfrauen, die bei gleichem Wirtschaftsgelde höhere Preise für Lebensmittel bezahlen sollen. Gegenüber den teuren Butterpreisen schafft einen Ausgleich die beliebte Qualitäts-Margarine

Siegerin

Der vollkommenste Ersatz für Molkereibutter, aber nur halb so teuer!

Alleinige Fabrikanten: A. L. Mohr, G. m. b. H., Altona-Bahrenfeld.



Strickwolle Frauenlob

Vollwolle. Supra & Extra für den großen Konsum
Selecta & Prima außerordentlich preiswert.
Imperial genügt höchsten Ansprüchen.

Verkauf bei
Becher & Binnewies
Dolitzscherstr. 6 b, direkt am Bahnhof.

Der Total-Ausverkauf
wegen Aufgabe des Geschäfts
1. Alter Markt 1.
findet nur noch kurze Zeit statt; es benutzt jeder die Gelegenheit billig zu kaufen.
Für Herren:
Normal-Hemden und Hosen, Rosensträger, Socken, Kragen, Servietten, Krawatten sowie Oberhemden enorm billig.
Für Damen und Kinder:
Strümpfe, Schürzen, Korsetts, Hemden und Beinkleider, Unterteilen; Besätze und Spitzen für Puppenkleider riesig billig.
Handarbeiten, Handschuhe, Kurz- u. Wollwaren zu Spottpreisen.
Carl Mellinghaus,
1. Alter Markt 1.

Ständesammlige Nachrichten.

Gasse-Süd (Steinweg 2 u. 2. Debr.)
Angeboten: Stationsdiener Krugmann und W. D. Rohland (Galle a. S. und Großen), Schloffer Krüger u. R. R. Ehrlich (Galle a. S. und Schaffstädt), Maurer Korn und H. D. Korn (Galle a. S. und Leipzig).
Verpflichtungen: Bahnarbeiter Böhle und Emilie Rybala (Steinweg 48), Maschinenhändler Sebade und Sebade (Kreuzbergstr. 8 und Schützenstraße 13), Arbeiter Schöflein und Emma Sartmann (Steinweg 18 und 12), Maschinenführer Seimann und Frau Sauer (Mühl- und Jagdstraße 3).
Geboren: Apotheker Reubke F. (Rehnerstraße 106), Gifenbrücker Korn F. (Schneidstraße 19), Bäcker Führer E. (Warrentstraße 4), Goldschmied

Wesny S. (Klosterstr. 42), Kupfer- und Blechschmied E. (Klosterstr. 39), Ingenieur Dr. med. Paul F. (Klosterstr. 66), Fleischer Dittschel F. (Gaulstraße 32), Buchhalter Lindau F. (Breslauerstraße 19), Zimmermann Schulze E. (Leipzigerstr. 22), Bäckermeister Hebe Todt, (Clearystraße 1 a), Holzbothen (Klosterstr. 1, Streifenstraße 9).
Gestorben: Alma Hoff, 27 J. (Leipzigerstraße 14), Martha Reher, 47 J. (Klosterstraße 6), Anwaltskanzlei 22, Arbeiter Strauß F. 4 J. (Hörsingstraße 167), Bier- und Weinbändler Köpke (Klosterstr. 18), Witwe Marie Gieseler geb. Demer 94 J. (Unterberg 15), Oberlandeslehrer 4, Arbeiter Bergmann F. 4 J. (Klosterstraße 40), Ww. Emma Krantz geb. Reichen, 61 J. (Klosterstr. 6).

3 sp. Fleisch für 50 sp.,
bratfertige Karbonaden 30 sp.
gibt es nur in der
Nordsee
Beste Fischfleischerei der Welt.
Nur kolossale Kügel unserer Dampfer ermöglichen und bieten feinen ersten Kaviar zu einem noch billigeren Preise zu verkaufen. — Wie Sie Fisch zubereiten, wie Sie Fisch-Salate, Grillfische, Pasteten und Köche machen, beschreiben Sie unsere neuen Kochbücher, die gerne gratis verschickt werden.
Serner sehr billig:
Goldbrat für 19 sp., Bratfleisch für 23 sp.,
Orline Serringe Pfund nur 15 sp.,
Dobline Mischbraten für 75 sp.,
Sprattbällchen 4 Pfund-Pfiste 68 sp.
Prompter Versand nach auswärt.

Kinematographen

ausprobierte, gute Fabrikate
5" bis 2'0 m.
C. F. Ritter,
Mitgl. d. Rab.-Spar-Ver.

Moden-Zeitungen I. Quartal 1912.

Die elegante Mode	pro Quartal 1.75 M.
Große Modenzeitung	1.50
Die Modenwelt	1.25
Deutsche Modenzeitung	2.55
Dies Blatt gehört der Gansfrau	1.95
Günstlicher Ratgeber	1.25
Große Modenwelt	1.25
Mode und Gaud (mit Kolonat)	1.25
Mode und Gaud (ohne Kolonat)	1.00
Binderberg-Zeitung	0.80
Wäfig-Zeitung	0.80
Große Binderberg-Zeitung	0.75
Kleine Modenwelt	0.50
Franco-Zeitung	2.10
Franco-Zeitung	0.75
Pariser Moden	1.50
Wiener Moden	2.50
Wiener Chic	pro Quartal 6.00 u. 8.25
Stufen-Album	jährlich 12.00

und viele andere.
Bestellgeld 10 W. pro Quartal
Richtabbestelltes wird weiter geliefert.
Da bereits von künftigen Moden-Zeitungen wie Binderberg-Zeitung, Modenzeitung, Franco-Zeitung und Atlas Modenwelt die letzten Nummern erschienen sind, empfehlen wir ein rasche Bestimmung am Monatsende des I. Quartals.
Neue Bestellungen nehmen zu jeder Zeit entgegen, alle Einzeltirger des Folienblattes und die Selbstbestellung.

Wegweiser für unsere einkaufenden Abonnenten.

Erscheint wöchentlich dreimal. Erscheint wöchentlich dreimal.

Abnahmegeschäfte M. Thiele, Göbenstr. 1, p. Bismarckstr. F. Günther, Halle u. S. Bismarckstr., Kohlen Richard Wolf, verlässig, Königstr. Brogen und Farben H. Hädler, Rannischstr. 2. H. v. Verkaufoffiziale P. Henke, Kl. Ulrichstr. 15. H. v. Lindenbahn, Königstr. 8. H. v. Lindenbahn, Königstr. 8. Christian Giese, G. Klassenstr. 24. p. Lindenbahn, Königstr. 8.	Fahrräder u. Nähmaschinen Henry Klepzig, Reistr. 2. Osk. Wastneck, L. Wuchererstr. 59. Fleischermesser, Wurstfabriken J. Klostermann, Advokatenweg 27. Franz Kuntze, Burgstr. 59. August Mangold, Merseburgerstr. 41. Otto Ulbricht, Bäckerstr. 1. Bauhilfswagen-Fabriken Theodor Lühr, Leipzigerstr. 94. Oskar Kutscher, Moritzkirchhof 10. H. Kopschburg, Rannischstr. 12. H. v. Lindenbahn, Königstr. 8. H. v. Lindenbahn, Königstr. 8.	Wollkäse, Zuckerwaren Friedrich Bock, Schneerstr. 16. Höfe und Mästen Friedrich Filotas, Geistr. 23. Kartonnagen W. Schmidt, Wuchererstr. 40. Kartonnagen L. Ehrlich, Leipzigerstr. 87. Bokleilig, Gagenstr. j. Art. Hilfswagen Theodor Lühr, Leipzigerstr. 94. Hilfswagen Franz Geyer, G. Brunnenstr. 33. C. Lange sen., Kl. Ulrichstr. 26. E. Weimann, Klosterstr. 20.	Lehrerhandlungen Herrn Schmidt, Geistr. 26. Hilfs-Handlungen Herrn Reil, Theodorstr. 44. Photographische Anstalten Richard Schiller, Steinweg 12. Schulwesen C. Henge, Triftstr. 1. Schulwesen-Verlag F. C. Witzell, Marktplatz 11. L. Zentgraf, Markt 7. Spezial-Verlag K. Kötter & Co., Brunnenstr. 54. H. Kötter, Brunnenstr. 55.	Waren- u. Schilfwaren Albert Grotzky, Geistr. 26. Friedrich Kottmann, Geistr. 26. Robert Koch, Leipzigerstr. 44. Albert Kuntze, G. Geistr. 62. A. Schiller, Leipzigerstr. 92. H. Wagner, Reistr. 4. A. Weiss, Kleinschmidstr. 5. Waren-Anstalten Halleria, Dossauerstr. 5, Hof rechts. Spezialität: Herren-Stärke-Wäsche. Wohn- u. Friseurwaren H. Kade, Reistr. 4, Leipzigerstr. 53. Max Kade, Reistr. 4, Leipzigerstr. 53. Wohn- u. Friseurwaren Franz Bannert, Lindenstr. 56.	Haus-Verkauf Why Hahn, Neue Promenade 16. H. v. Lindenbahn, Königstr. 8. F. Schmidt, Königstr. 86. Schubert, William, Zigarren und Schularikel, Leuchtstr. 15. Ammendorf. Gärtner Diersch, Fernstr. 26. Sagitta-Propaganda, Kl. Lindenstr. 10. H. v. Lindenbahn, Königstr. 8. A. Hermann, Urauerstr. Kaufhaus Moritz. G. Probsthagen, Reistr. 4, Leipzigerstr. 53. W. Witschen, Schulstr. 15. F. G. Blank, Kaufhaus, Radewall.
---	--	---	--	--	--

Für die Inserate verantwortlich: H. v. Lindenbahn. — Druck der Galle'sch. Gemeinnützigen Buchdruck. (G. m. b. H.) — Verleger: Hermann Grotzky, Reistr. 4, Leipzig. — GmH. d. Halle a. S.

Der Wahlkampf in Baden.

Die Wahlkampf in Baden hat einen Vorzeichenwert davon gegeben, wie in Baden der allgemeine Wahlkampf geführt werden wird. Die heftige Agitation und die gewaltige Aufkündigung der Wähler hat im Konstanzer Kreise eine Wahlbeteiligung von 80 bis 85 Prozent zu Wege gebracht.

Von den 14 Reichstagswahlkreisen gehörten nach den Wahlen von 1907 dem Zentrum 8, den Sozialdemokraten 8, den Nationalliberalen 2 und den Konservervaten 1 Kreis. Stimmen entfielen auf:

Zentrum	138 800
Liberalen Block	133 836
Sozialdemokratie	93 886
Konservervate	34 697

Von den Wahlkreisen, die das Zentrum zu verteidigen hat, sind zwei bombastischer, Lauderbachsches und Wülflach. In beiden die Abg. Schreier-Dehnbach und Lauderbachsches 86 und 96 Prozent aller abgegebenen Stimmen erhalten. In den anderen Kreisen liegen die Wähler nicht besonders gut; gefährdet ist das Zentrum vor allem im zweiten Kreis. 1907 erhielt der jetzige Abgeordnete Duffner 11 911 Stimmen, der liberale Block 8888 und der Sozialdemokrat 2269 Stimmen. In der Stichwahl sollte Duffner das Mandat mit 12 588 Stimmen, während sein liberaler Gegner 11 114 Stimmen erhielt. Diesmal kandidiert der Gütsbecker Duffner für das Zentrum wieder; die Liberalen haben den Reichsamt Kommodar aus Offenburg, unsere Parteigenossen haben den Arbeiterführer Wargloff aus Freiburg aufgestellt. Nichts ist in der Stichwahl die Spitze gegen den schwarzblauen Block, dann kann dieser Kreis am allerersten dem Zentrum abgenommen werden.

Wahlkreise liegen die Chancen im dritten Kreis. Dort haben bei der letzten Wahl 18 400 Zentrumstimmen 10 700 Stimmen der Liberalen und Sozialdemokraten gegenüber. Die Regierung ist im dritten Kreis stark vertreten und wird durch den Wahlkampf auf eine erhebliche Stimmenzunahme für den sozialdemokratischen Kandidaten rechnen. Kommt es zur Stichwahl, dann ist der Ausgang für das Zentrum auch zweifelhaft.

Am stärksten liegt die Verhältnisse im fünften Kreis. 1907 liefen auf den Zentrumskandidaten, den Wädemeyer und seinen Abgeordneten Damer 18 496 Stimmen, auf seinen liberalen Gegenkandidaten 10 619, auf unseren Parteigenossen Krüster 6288 Stimmen. In der Stichwahl fiel Hauser das Mandat mit 12 096 gegen 12 587 liberale Stimmen aus. Diesmal kandidiert von sozialdemokratischer Seite der Parteiführer Engler-Freiburg; Hauser ist wieder aufgestellt, der liberale Block präsentiert den Professor A. Schulze-Gübenerh und vor einigen Tagen ist noch eine reichspolitische Kandidatur in der Person des Freiburger Konjunktur- und früheren Stauffenbeamten Schünzinger auf den Plan getreten. Gelingt es, den sozialdemokratischen Kandidaten in der Stichwahl zu bringen, dann ist ein sozialdemokratischer Sieg nicht ausgeschlossen.

Der 6. Kreis wird von dem badiischen Zentrumsführer Heberbach vertreten. Er hat 1907 den Kreis im ersten Wahlgang mit 11 465 gegen 7804 demokratische und 2427 sozialdemokratische Stimmen gewonnen. Auch hier kann es zur Stichwahl kommen, denn Heberbach ist ein altriger Vertrauensmann der Reichsfinanzreform von der er jüngst sagte, er sei stolz darauf, daß er sie mit beschloßen habe; unter gleichen Umständen würde er genau so handelt wie im Sommer 1909. Nun haben gerade die badiischen Landtagswahlen bewiesen, daß die linksstehenden Wähler in Baden der Finanzreform keinen Spatz verstehen.

Entscheidend kann die Sozialdemokratie auch eingreifen im 7. Kreis, wo sich 1907 das Zentrum mit 11 849 Stimmen gegen 8784 liberale und 2564 sozialdemokratische Stimmen behauptete. — Somit wäre die Situation für das Zentrum, soweit es sich um seine bisherigen Wahlkreise handelt, gesichert. Das Zentrum will nun freilich auch mit aller Gewalt den Konstanzer Kreis zurückerobern und es will auch in den Kreisen, wo es auf eigene Erfolge nicht rechnen kann, entscheidenden Einfluß haben im Sinne der Parole: Unter allen Umständen gegen die Sozialdemokratie und den Großblock!

Das Zentrum unterläßt deshalb im 8. Kreis den rechtsstehenden Nationalliberalen Blüth im 10. Kreis den Konservervaten v. S. m. in. In dem die Kreis der Sozialdemokratie abzunehmen. Im 13. Kreis stimmt das Zentrum für den Konservervaten Rupp, im diesen Kreis gegen den liberalen Block zu setzen, und im 12. Kreis tritt es mit einer eigenen Kandidatur auf, um sie eventuell als Austauschhilfe für einen anderen Kreis benutzen zu können.

Der liberale Block hat zunächst seine zwei Mandate in Lörach-Wülflach (4. Kreis) und in Heidelberg (11. Kreis) zu halten. Den ersten Kreis vertritt im Reichstag der Weinbauinspektor Dr. Wankenhorn, der 1907 in der Hauptwahl 7741 Stimmen erhielt; ihm standen gegenüber das Zentrum mit 6893, die Sozialdemokratie mit 8448 und der Freisinn mit 1914 Stimmen. In der Stichwahl bekam Wankenhorn 11 130, sein Zentrumseegner 9834 Stimmen.

Ein heißer Kampf wird in Heidelberg entnommen. Bei der letzten Wahl entfielen auf den nationalliberalen Oberamtmann Ved 11 135 Stimmen, auf den mit dem Zentrum verbündeten Konservervaten 9480 und auf den sozialdemokratischen Kandidaten 6718 Stimmen. In der Stichwahl behauptete Ved den Wahlkreis mit 14 685 gegen 9287 zentralistisch-konservervate Stimmen. Diesmal wird die Stichwahl wahrscheinlich zwischen Nationalliberalen und Sozialdemokraten auszufallen sein. Zentrum und Konservervate gehen getrennt vor, um dieses Resultat zu erreichen und dann kann die Nationalliberalen in die Zwangslage zu bringen, daß sie Hilfe von den Schwarzblauen erbiten müssen. Den einzigen Konservervaten aus Baden fandte der 18. Kreis; er wurde 1907 mit Zentrumshilfe gewählt und erhielt 13 668 Stimmen, gegen 7781 liberale und 2862 sozialdemokratische Stimmen.

Die Sozialdemokratie hat drei Mandate zu verteidigen, das Mannheimer Mandat (11. Kreis), das Genosse Dr. Fran 1907 im ersten Wahlgang mit 25 969 gegen 18 900 liberale und 8173 Zentrumstimmen holte. Anzusehen ist die Industrialisierung Mannheims noch weiter vorgezeichnet, und die Hochburg der badiischen Sozialdemokratie hat sich erst bei den jüngsten Gemeindevahlen in einem glänzenden Maße gezeigt. In dem nächsten Kreis Dr. Franis schon in der Hauptwahl ist also nicht zu zweifeln.

Im 9. Kreis erhielt Gen. Eichhorn im Jahre 1907 in der Hauptwahl 15 883, sein nationalliberaler Gegner 12 898 und der Zentrumskandidat 6892 Stimmen. In der Stichwahl trug Eichhorn mit 17 087 Stimmen über den jetzt wieder kandidierenden Stadtrat Blüth den Sieg davon, der 14 764 Stimmen erhielt. In der Parteiführer Trinius wird keinen leichten Stand haben, denn es ist nicht zu zweifeln, daß die Zentrumswähler der Parole: gegen die Sozialdemokratie und für den Volksgenerierten Nationalliberalen folgen werden, den Nationalliberalen, der sich seine katholischen Glaubens rühmt und im Wahlkampf mit arbeitet, daß seine Forderung in einem katholischen Justizrat erweist. Die Sozialdemokratie muß ihre Stimmengahl sogar voran bringen, denn mehr als zwei Kandidaten in Frage gekommen wären. Und das ist möglich, um so mehr, als ja auch unter den zahlreichen katholischen Ar-

beitern so manche sein werden, die den sozialdemokratischen Arbeiterkandidaten dem nationalliberalen Kandidaten vorziehen werden.

Den 10. Kreis — Karlsruhe-Bruchsal — vertritt seit 1898 Genosse H. G. d. 1907 bekam er in der Hauptwahl 14 480 Stimmen, der Freisinnige 11 482, der Zentrumskandidat 9569 und der Konservervate 2884 Stimmen. In der Stichwahl lief Gen. seinen Gegner mit 17 086 Stimmen; auf den letzteren waren 16 248 Stimmen entfallen. Das Zentrum verlor diesmal trotz seiner hohen Stimmengahl auf einen eigenen Kandidaten, da es der Sozialdemokratie auch dieses Mandat mit allen Mitteln abgeben mußte. Seine Stimmen fallen reiflos dem Strohburger Kreisdirektor v. Gemmingen zu, der der Konservervaten Partei angehört und sich unter den Gründern der neuen ekklesiastischen Partei befindet. Mit diesem dürfte Genosse Wed in die Stichwahl gelangen, deren Ausgang dann von den Liberalen abhängt. Auf die Reichstagswahl ist nicht allzuviel Verlaß, deshalb wird auch hier die Gewähr eines Sieges in einer starken Steigerung der sozialdemokratischen Stimmen liegen.

In Baden hat die Finanzreform und die sonstigen Katen des schwarzblauen Blocks den Boden für weitere Erfolge der Sozialdemokratie sehr gut vorbereitet, was sich schon bei den Landtagswahlen von 1909 in einem Stimmengewinn von 30 000 und in einem Gewinn von acht Mandaten offenbart. Selbst bei den Wahlen 1907 behauptete die badiische Sozialdemokratie ihre drei Mandate und vermehrte ihre Stimmengahl um 21 000 (29 Prozent) — sie kann also mit großer Zuversicht in den Wahlkampf ziehen.

Der vergessene Mittelstand.

Nun, da der Reichstag seine letzten Sitzungen abschließt, rücken sich die Abgeordneten zur Wahlgang. Rechner, die keinen Überfluß an eigenen Ideen haben, machen es sich bequem, indem sie die alten Reden hervorholen und neu einstudieren. Hierbei ist einer großen Anzahl Abgeordneten zu ihrem nicht geringen Schrecken zu Gemut gekommen, daß sie vor fünf Jahren verstanden haben, den Mittelstand zu retten. Sie haben aber in der Zeit nicht allein keine entsprechenden Gesetze gemacht, sondern noch gar nicht einmal dahingehende Anträge gestellt. Das Antragsstellen muß daher nun noch schnell nachgeholt werden. Es werden jetzt Anträge gestellt, von denen man weiß, daß sie nicht mehr beraten werden. Aber in der Agitation braucht man sie.

Den Anfang machten die Nationalliberalen, indem sie noch Ende November einen Antrag einbrachten, der einen Gesetzentwurf zur Regelung des Submissionswesens enthielt. Aber, sagen die anderen Mittelstandsreiter, wenn die Nationalliberalen vorgehen, dann dürfen wir nicht zurückbleiben. Unter Führung des Reichstags v. Hertling rückt das Zentrum ins Feld und beantragt eine Resolution, in der die verbündeten Regierungen ersucht werden:

- a) dem Reichstag alsbald Gesetzentwürfe vorzulegen, durch welche
 - 1. die Mandatarbeiter und Mandataraktionen in der Regel gänzlich verboten werden,
 - 2. die Vorschriften der Gewerbeordnung über das Detailreien erheblich vergrößert werden,
 - 3. die Interessen des Gewerbestandes und des laufenden Publikums gegenüber den Abhängigkeitsverhältnissen, die bisher geschäftet werden;
- b) Maßnahmen zu treffen, welche
 - 1. dem heimlichen Warenhandel wirksam entgegenzutreten,

Samuel der Suchende. (Nachdr. d. vord.)

Roman von Anton Einclat.

Er ging in das Kontor, um sein Fortgehen kund zu geben. Da niemand dort war, verließ er nach einigem Zögern das Haus.

Das Gewitter war vorüber und zwischen vorüberfliegenden Wolken schien der Mond.

Samuel wanderte nach Karlsruhe zurück, mit gehaltenen Händen und seher Entschlossenheit im Herzen.

Er kam gerade recht, um das Automobil vor der Tür und die Gesellschaftsbesuche nehmen zu sehen. Lustig klingend kamen sie an ihm vorüber — dann fand er angelegtes seines jungen Herrn.

„Wer ist das?“ rief Bertie betroffen.

„Ich bin's, Herr!“

„Oh Samuel! Was machst du denn hier?“

„Ich war bei der jungen Dame, Herr.“

„Was ist denn mit ihr geschehen?“

„Ich brauche sie noch einen Otel, Herr.“

„Du! Ich Bertie. Ich bin dir sehr verbunden.“

Die Richter auf der Terrasse brannten noch und Samuel konnte das vom Wein erhitte Gesicht seines Herrn sehen, sein weißes Haar, seine unordentliche Kleidung und seine unglückliche Stellung.

„Warum Albert, darf ich ein paar Worte mit Ihnen sprechen?“ sagte Samuel sehr ernst.

„Warum nicht“, erwiderte Bertie. „Er aog einen Stuhl heran und wartet sich darauf. „Was ist's?“

„Es betrifft die junge Dame, Kaiser Albert.“

„Wie?“

„Sie ist sehr unglücklich, Herr.“

„Das glaube ich, aber sie wird schon darüber hinwegkommen, Samuel.“

„Kaiser Albert“, rief der Knabe aus — „Sie haben sie nicht gut behandelt.“

„Es kam eine Pause, in der Samuel sich bemühte, das Gehörte zu verbinden.“

„Selbst wenn das so ist“, begann er wieder, „so dürfen Sie das Mädchen doch nicht verhungern lassen, Kaiser Albert.“

„Dummes Zeug!“ lachte der andere. „Was hast du dir da in den Kopf gesetzt, mein Junge?“

„Ich werde ihr soviel Geld geben, wie sie gebraucht, darüber braucht sie sich nicht zu beunruhigen. Sprich sie davon?“

„Nein!“ gab Samuel verwirrt zu. „Aber sie liebt Sie, Kaiser Albert.“

„Das weiß ich“, erwiderte Bertie, „das ist unannehmlich. Sie will mich für sich in einen Klassen stellen, und ich bin doch ihrer überlegen.“

„Er hielt einen Augenblick inne — ein plötzlicher Gedanke stieg durch sein Hirn.“

„Samuel! Warum heiratetst du sie nicht?“

„Samuel muß erwidert zurück.“

„Was?“ harrte er.“

„Es wäre das Beste!“ fuhr Bertie eifrig fort. „Ich richte dir ein kleines Geschäft ein und du hast es leicht.“

„Kaiser Albert!“ kuckte Samuel, bis in die Tiefen seiner Seele erschütterte.“

„Sie ist schön, Samuel — du hast es gesehen. Und sie ist ein nettes Mädchen, ja — nur ein wenig heftig — aber ich glaube, du wärest der rechte Mann, sie festzuhalten.“

Bertie schweig einen Augenblick, doch als er sah, daß Samuel unüberzeugt war, sagte er lachend hinzu:

„Du kannst sie ja erst näher kennen lernen. Möglichstweise verleihe du dich in sie.“

Doch Samuel schüttelte den Kopf.

„Kaiser Albert“, begann er mit leiser Stimme. „Ich fürchte, Sie haben nicht verstanden, warum ich zu Ihnen kam.“

„Wie meinen Sie das?“ Bertie antwortete plötzlich wieder die Anrede.

„Diese — diese Sache erschröckte mich mehr, als ich ausprechen kann. Ich bin hierher, um Ihnen zu dienen, Herr.“

„Sie wissen nicht, wie ich mir das bedenke. Ich war bereit, alles für Sie zu tun, ich war so dankbar, Ihnen nahe sein zu dürfen! Sie sind reich und mächtig und alles bei Ihnen ist so schön — da dachte ich, Sie müßten auch gut und edel sein, um alles das verdient zu haben. Und nun find Sie statt dessen ein gottloser Mensch!“

Der andere fuhr auf.

„Gehen Sie mal nach, Samuel“, rief er. „Sie spielen Ihre Rolle nicht richtig.“

„Wie meinen Sie das, Herr?“

„Wenn ich einer der Fäßigen bin — wie haben Sie denn das Recht, mir eine Predigt zu halten?“

Samuel war verblüht.

„Herr, Herr“, harrte er.“

„Gehen Sie, fuhr Bertie fort. „Ich bin der Herr. Sie sind der Diener. Ich habe Erziehung und Bildung. Sie sind nur ein Bauerntölpel. Und doch nehmen Sie sich heraus, Ihre Pflichten gegen meine auszuspielen. Sie wagen, über mich zu urteilen und mir vorzuschreiben zu wollen, was ich tun soll!“

Samuel war verblüht. Er wußte nichts zu antworten.

„Gehen Sie das nicht ein“, fuhr Bertie, seinen Vorteil benutzend, fort. „Wenn Sie wirklich glauben, daß Sie ausprechen, müßten Sie sich mit unterwerfen. Erkläre ich etwas für recht, so ist es recht. Wollte ich Sie um Ihre Billigung ersuchen, wären Sie da nicht der Herr und ich der Diener?“

„Nein, nein, Kaiser Albert!“ protestierte Samuel. „So meine ich es doch nicht!“

„Nun, ebenso könnte ich Ihnen mein Geld geben, und damit fertig, beharrte der andere bei seiner Meinung.“

„Könnten Sie alles nach Ihrem Gefallen einrichten.“

„Das ist durchaus nicht, was ich wollte!“ rief der andere in großer Not. „Ich weiß nicht, wie ich Ihnen antworten soll, Herr — aber es liegt ein Unrecht ob.“

„Hör mich, Herr!“

„Kaiser Albert!“ plakte Samuel heraus — „es kann nicht recht sein, daß Sie sich betrinken!“

Berties Stirn verdumelte sich.

„Es ist an n nicht recht sein, Herr!“ wiederholte Samuel.

Der andere rüdtte sich plötzlich vornwärts.

„Das mag sein“, sagte er, „s ist möglichstweise nicht recht. Aber was wollen Sie dagegen tun?“

Seine Stimme langsam gerät und Samuel bestimmte erschreckt. Einige Sekunden lang blickten sie einander an.

„Ich bin oben!“ schrie Bertie plötzlich auf. „Ich bin oben und will oben bleiben — verstehen Sie das? Ich habe das Spiel in der Hand und wenn es mir gefällt mich zu betrinken, betrünke ich mich eben. Arbeiten Sie für mich und sorgen Sie für Ihre eigenen Angelegenheiten. Was haben Sie darauf zu antworten?“

„Ich kann meine Stelle bei Ihnen aufgeben“, sagte Samuel in laun verständigem Tone.

Walhalla-Theater
 Direktor u. Besitzer: Paul Böttger.
Gastspiel Jean Blatzheim
 mit seinem Ensemble in den beiden Burlesken
 „Ein Göttergatte“ und „Prinz Guttalin“.
 In allen Grossstädten mit Bomben-Erfolg!
 Blatzheim als „Göttergatte“ u. „Prinz Guttalin“
 unbeschreiblich komisch.
Gastspiel Paul Schneider-Dunker
 der elegante Vortragskünstler.
 Blatzheim / Schneider-Dunker / Blatzheim
 Schneider-Dunker / Blatzheim
 Beide einzeln! Beide grandios verschieden!
 Jeder eine Klasse für sich!
 Die hübschste mit ihrer wunderbar
 dramatisierten Hunder-Mente.
Maud Elton
 in ihrem grotesk-kom. Musikakt.
The 2 Vindabonas
 in ihrem grotesk-kom. Musikakt.
 Neu! Adele u. Filomena Mesquits
Gr. Sören-Ringkampff. Auserw. spanisch!
 Anfang 8 Uhr. Gewöhnliche Preise.

Modernes Theater
 Geiststr. 5.
Enterbte des Glücks
 Der Schlager der Woche
 und das übrige
 von gewählte Programm.

**Schwarze
 weiße
 gelbe
 braune**
 Schuhe erhalten mit
Pilo, der unübertroffen-
 enen Schubereme, reich
 eleganten Glanz. ::
 Pilo ist sehr sparsam
 im Gebrauch, daher
 billig, färbt nicht ab
 und erhält das Leder.
Pilo ist überall zu haben!

Arbeiter-Bildungs-Ausschuß
 Halle a. d. Saale.
 Dienstag, den 12. Dezember 1911, abends 8 Uhr
 im großen Saale des Volksparks, Burgstr. 27
Theater-Abend.
 Zur Aufführung gelangt:
Der Biberpelz.
 Komödie in 4 Akten von Gerhard Hauptmann.
 Ausführende:
 Hülfe und auswärtige Schauspieler und Schauspielerinnen.
 Einen genussreichen Abend versprechend, laden zu zahl-
 reichem Besuche ein
 Eintritt 50 Pfg. Der Bildungs-Ausschuß.
 NB. Die Kartenausgabe wird noch bekannt gegeben.

Apollo-Theater.
 Direction: Gustav Keller.
 Auffpiel bei Herrscher
 Theater-Ensembles.
 Schausp. Albert Hübner,
 Kgl. Preuss. Schauspieler a. D.
 Abends 8 Uhr:
Mit beispiellosem Erfolge!
Krone-Fessel.
 Militär-Schauspiel i. 6 Bild.
 von W. Howard.

Stadt-Theater
 in Halle a. S.
 Direction: Geh. Hofrat H. Richards.
 Dienstag den 5. Dezember 1911:
 86. Abonn.-Vorstellung. 3. Viertel.
 Novität! Novität!
 Sum 1. Male:
Eheferien.
 Ein deutsches Lustspiel in 4 Auf-
 zügen von H. F. Cress u. Otto
 Reiterhagen.
 Aufführung 7, Anfang 7 1/2 Uhr,
 Ende 10 Uhr.

Wittwoch den 6. Dezs. 1911.
 87. Abonn.-Vorstellung. 3. Viertel.
 Novität! Novität!
 Sum 5. Male:
„Der Fünfuhrtee.“
 Lustig-Lustspiel in 3 Aufzügen
 von Wilhelm Böllers.
 Lustig von Theodor Stimmer.
 Novität!
Die Puppenfee.
 Fantomistisches Ballett-Divertis-
 in einem Akt von J. Götze
 und F. Geul. Lustig u. Vol. Heber.

**Wie zu Hause
 speisen Sie
 im Volkspark.**
 Vorzügliche Küche.
 Freitag und Sonnabend:
Frische Pokelknochen

Seefische!
 Dienstag Goldmarkt:
 Große Röhre 1 K a 3 1/2 a u.,
 im Antifisch-Bund 20 Pf., sowie
 andere Sorten billigst. — Ferner
 verkauft jeden Montag, Mittwoch
 und Freitag Fischmarktstr. 103:
**Grüne Röhre, 1/2 a 1/2 Pf.,
 W. Busch, Schiffe 5.**

J. J. Pokelknochen
 (Schiffe) von Bund 32 Pf.
 Boyer, Martinstr. 22, Hof 1.
 Dienstag Wochenmarkt i. d. Halle.
 Jeden Dienstag
Schlachtefest.
 O. Grabam,
 Wandflederstraße Nr. 3.
 Morgen u. jeden Dienstag
Schlachtefest.
 Joh. Pischner,
 Gr. Seifenstr. 29.
 Morgen, Dienstag:
Schlachtefest.
 Aug. Bruno Müller,
 Magdalenstr. 17, Ecke Chorlothenstr.

Modellier-Bogen
 von den einfachsten bis zum
 elegantesten.
 Spezialität:
Künstler-Modellierbogen
 20 20 20 Pf.
 Zu beziehen durch die
Volk's-Buchhandlung,
 Halle a. S., Burg 42/43.

Die Dame, welche am Sonntag
 den 3. Dez. abends 6 Uhr im
 Restaurant Volkspark das ihr nicht
 gehörende **schwarze Jackett** mitnahm,
 wird erucht, dasselbe dort abzugeben,
 wobei gegenf. Angabe erhalt. wird,
 da die Person erunt ist.
 Die gegen die Befunde **Wacht**
 ausgehenden **Verleumdung** nehme
 ich hiermit zurück.
 Frau Rudloff.

Heute erschien ein satirisch-politisches Blatt:

Ländwärt
 8 Seiten illustriert Preis 10 Pfg.
 Vorzählig in der Volks-Buchhandlung, Halle a. S.
 und allen Antiquaren.

Thüringer Kraftbrot
 groß und wohlschmeckend, empfiehlt täglich frisch
Paul Weber Nachfolger,
 Glauchaerstr. 62. Telefon 1589.

Makulatur
 zu haben in der **Gesellschafts-Buchdruckerei.**
Mehrere tüchtige
Werkzeugmacher u. Einrichter
 gegen hohen Lohn bei dauernder Beschäftigung
 zum sofortigen Eintritt gesucht.
 Gefl. Anfragen zu richten an die
Rheinische Metallwaren- und Maschinenfabrik
 Abteilung Sömmerda.

Nur 20 Meist prachtl. Gebett
 Federbetten, gute Kämmstühle
 (sowie schenkt), Schreibtisch,
 Spiegel, Schrank, etc. etc. etc.
 Möbel, Gabelstühle und Stühle
 vorant billig zu verkaufen
Geiststr. 21, II Tr. n. d. H.

Vollkornbrot,
 sowie anderes, übermäßig frei
 Haus. 13 Prozent Rabatt.
Karl Günther,
 Reichsburgerstr. 104.

+ Frauen +
 Sichere Hilfe bei Ehescheidung
 und Erziehung der Kinder.
 Stärke 1. K. 1. — 2. K. 6.50, 3. K. 8.—
Fl.-Dep. Dr. Conrad Scheiding,
 Halle a. S., Gröbenweg 20, P.
 Damenbesuchung. Rückporto.

Futterschwein zu ver-
kaufen
 Osendorf, Seuderscherstr. 5.
Wohnungs-Anzeigen
 Straße u. Kammer an einzelne Frau
 1. Januar zu
 vermieten. Karlsruh. 4, Col.
Arbeitsmarkt!
 Wir suchen sofort zum Ver-
 trieb eines konfurrenzlosen fen-
 sterlosen 10 Pfg.-Massenartikels
 während des Wahlkampfes für die
 Reichstagswahlkr. Merseburg 1-7
 energ. Betr. Berh. Parteien be-
 vorzugt. Gefl. Off. sofort unter
 S. N. 1173 an Rudolf Mosse,
 Stuttgart.
 Aufmerksam. 21. K. sofort f. d. gang.
 Ton gelucht. Menckert. 7. Pf.

Vitello
 Margarine
 Alleinstige Fabrikanten:
 Van den Bergh's Margarine-Ges.
 m. b. H. Gies
 Vitello ist feinsten Naturbutter
 ebenbürtig
 stets frisch erhältlich
 in allen einschlägigen Geschäften



Palast-Automat

G. m. b. H.
(P-A-to)
Gr. Ulrichstr. 54

Sehenswertes Automaten-Restaurant.
Ausser den automatisch zur Ausgabe gelangenden Delikatessen kommen jederzeit vorzügliche, der Saison entsprechende Speisen zur Verabreichung. Bouillon, Kaffee u. Konditoreiwaren stehen dauernd in frischer Zubereitung zur Verfügung.



Wer Ohren hat zu hören

der höre, dass es keinen besseren Ersatz für die teure Naturbutter gibt als die bekannten Marken

Rheinperle

-Margarine, das Beste vom Besten.

Solo

-Margarine, der altbewährte feine Butter-Ersatz.

Cocosa

feinste Pflanzen-Butter-Margarine.

Im Geschmack, Aroma und Bekömmlichkeit bester Butter gleich, aber wesentlich billiger als diese. — Überall erhältlich!

Alleinige Fabrikanten:
Holl. Marg.-Werke Jurgens & Prinsen
G. m. b. H. Goch.

Rheinperle
Solo
Cocosa

statt
Butter
das beste!

Von
Mund zu Mund
wird die
hervorragende Güte des

„Rauchfuss-Caramel“

bestätigt!

Damentäschchen

prachtvolle Neuheiten
in Brokat, Sammet

C. F. Ritter, Halle a. S., Leipzigerstr. 90.

Freie Diatzen,
pro Pfund 1 Mt. 20 Pf.,
zu haben bei
Carl Boock, Marktstr. 1, Zwirn-
und Seilgerstraße 61 62.

Wanduhren jeder Art bei bill.
H. Alb. Ackermann, Mühlberg 10.

Konsum-Verein für Oittenberg und Umgegend,

(G. m. b. H.)
Die Auszahlung der Rückgewähr (8 Proz. Rabatt, 2 Proz. Rückvergütung),
zusammen 10 Prozent,

findet statt in:

Klein-Wittenberg: Am Dienstag den 5. Dezember bei
Karl Krüger, Gasthof „Zur Linde“
Wittenberg: Am Mittwoch den 6. und Freitag den 8. Dezember
in der „**Ruhmeshalle**“, Züdenstraße 7.
Friedrichstadt: Am Sonntag den 10. Dezember im **Mehlhosschen Lokal**.

Buchnummer 1-1500 1501-1800 1801-2100 2101-Schluss
Ein Auszahlen außer der Reihe findet nicht statt. — An Kinder wird nicht ausgehört.
Die Mitgliedsbücher sind vorher in den Läden abzugeben.

Der Vorstand: F. Lerchenstein, Ganschow.

Gallische Genossenschafts-Buchdruckerei

(G. m. b. H.), Halle a. S.

Dienstag den 12. Dezember 1911
abends 7/8 Uhr im „**Volkspar**“, Burgstr. 27:

Ordentl. Generalversammlung.

Tagesordnung: 1. Bericht über das abgelaufene 21. Geschäftsjahr. Prüfungsbericht des Aufsichtsrats. Entlastung des Vorstandes. Genehmigung der Bilanz. Verteilung des Reingewinns. — 2. Wahl des Gesamtvorstandes auf 1 Jahr. Wahl eines Aufsichtsratsmitgliedes auf 3 Jahre und eines Ersatzmannes für den Aufsichtsrat auf 1 Jahr. — 3. Anträge (dieselben müssen 5 Tage vor der General-Versammlung schriftlich beim Vorstand eingereicht sein): : : :
 Zutritt nur für Mitglieder.

Halle a. S., den 4. Dezember 1911.

Gallische Genossenschafts-Buchdruckerei (G. m. b. H.).

J. H.: A. Jähmig, K. Heimann.

NB. Bilanz-Abzüge für die Mitgl. in der Druckerei erhältlich.

Verein für Naturheilkunde Halle-Nord (E. V.)

Mittwoch, d. 6. Dez. cr. ab 7/8 Uhr
im Burgtheater, Gr. Golenitz.
Vortrag über
„Die Haut und Haut-Krankheiten.“
Ref.: Dr. Adrecht, Naturheilkundig.
Um zahlr. Besuch bittet
Der Vorstand.

Reisekoffer

Reisekörbe,
Gesellenkoffer,
mit ertragreichem Verordnungs-
Reisetaschen,
Markttaschen
in bester Sattlerarbeit zu
billigsten Preisen.

Paul Göldner,

Kofferfabrik,
Halle a. S., Feldgasse 70.
5% Rabatt (Rabatt-Spar-Verein).

Soz. Verein, Bitterfeld

Mittwoch den 6. Dezember abends 8 1/2 Uhr
im „**Hohenzollern**“

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:
Die bevorstehenden Reichstagswahlen.
Da die Wahlarbeiten eingeteilt werden sollen, ist das Erscheinen aller Parteigenossen Ehrensache.
Der Vorstand.

Die Volksbuchhandlung

Halle a. S., Harz 42 43,

am
Sonntag d. 10., 17., 24. u. 31. Dezbr.

die gefestigte Zeit **geöffnet.**
Die Presskommission.

Photographie Benckert,

Grosse Ulrichstrasse 29.

Gegründet 1856. Preis für: Gegründet 1856.

Glanzbilder: **Matthbilder:**
12 Blatt 3.00 Mk. 12 Blatt 4.50 Mk.
12 Cabinet 6.00 Mk. 12 Cabinet 8.00 Mk.
12 Victoria 4.25 Mk. 12 Victoria 5.75 Mk.

in bekanntester Ausführung und Haltbarkeit.
Aufnahmen bei jeder Witterung, abends bei elektr. Licht.
nach jedem, auch älterem Stabe, in vorzüglicher Ausführung zu billigen Preisen.
Vergrößerungen

Herzogv.Burgund Cigarette

Preisliste 2-10 Pf.



UNION Gebrüder Liemann

Zu haben in Zigarrenhandlungen

Rob. Katsch, Albrechtstr. 22,
empfehlen Waagegasse 40
Sols 1. Klasse.



Von Unten Auf

Ein neues Buch der Freiheit

Gesammelt und gestaltet von Dr. Fr. Diederich

Mit 26 künstlerisch bedeutenden sozial revolutionären
Bildern und Bildwerken

Zwei Bände gebunden 6 Mk.

Bestellungen nimmt entgegen:

Volksbuchhandlung Halle a. S.,

Harz 42-43.

Der Tag des Gerichts!

Der stehende Deutsche Reichstag, der seit Monaten ein Bild hässlicher Verfaßtheit bot, wird in den nächsten Tagen aufgelöst. Am 12. Januar 1918 werden die deutschen Männer an die Wahlurne treten und Gesicht über die Arbeit der Volksvertreter halten. Die

ungeheure Erregung des Volkes

sich sich Luft machen in der Abgabe der Stimmen für oder gegen die herrschenden volksbedrückenden Zustände. In unserm Wahlkreis Halle und Ostkreis steht die Sozialdemokratie, die eine Umwandlung der jetzigen unhaltbaren Zustände will, den Liberalen und Konservativen gegenüber, die als Vertreter der Besitzenden an dem Bestehen festhalten. Wenn Liberale und Konservativ sich auch vorübergehend bekämpfen, so dreht sich ihr Streit stets nur darum, wer von ihnen den größeren Teil der ungeheuren Geldsummen erhalten soll, die dem darbenenden Volke durch die Ausbeutung der Arbeitskräfte oder durch die aufzulangenden Steuern abgenommen werden.

Sich auf Kosten der beschlagnahmten, unterdrückten Bevölkerung zu bereichern, das ist das gemeinsame Ziel der Parteien der Besitzenden. Die Konservativen, als deren Kandidat hier der Vertrat Schrader auftritt, scheuen sich nicht, dieses volksfeindliche Gewerbe in aller Offenheit zu betreiben.

Millionen und Abermillionen haben sie den Großgrundbesitzern und ihren Freunden, den Großindustriellen, Jahr für Jahr aus den Taschen des Volkes zugeschanzt.

Das hat das Volk gerade in den letzten Monaten nach der starken sommerlichen Hitze auf das bitterste spüren müssen. Nicht die Hitze und die Rigorosität waren die eigentlichen Gründe der unheimlichen Teuerung. Die Folgen der Trockenheit haben nur den Zustand der dauernden Teuerung auf die Spitze getrieben. Die teilweise Miskerte hat dem Volke die Auswucherung durch die Zölle und Steuern erst richtig fühlbar gemacht. Von Menschen gemachte Gesetze sind schuld daran, daß die arbeitende Bevölkerung, die untere und mittlere Beamtenkategorie und der Mittelstand so glücklich unter der Teuerung aller Lebensmittel leiden müssen. Mit jedem Pfennig, den sie ausgeben, zahlen sie

Steuern an das Reich und Liebesgaben an Großgrundbesitzer und Großindustrielle.

Die Konservativen haben es verstanden, diese Schröpfung so einzurichten, daß sie dem einzelnen nicht sofort in ihrer ganzen aufreizenden Gemeinheit in die Augen springt, den Großgrund- und Fabrikbesitzern aber Millionen einbringt. Weit größer noch als die Summen, die das Reich und durch Zölle und indirekte Steuern abnimmt, sind die Liebesbeträge, mit denen sich die Besitzenden bereichern.

Das Reich nahm aus unseren Taschen im Vorjahre:

Durch Zölle auf Nahrungs- und Genussmittel	482 Mill. Mark.
Durch Zölle auf Industrieerzeugnisse	285 Mill. Mark.
Durch indirekte Steuern	1160 Mill. Mark.

Die Industriekapitalisten schlugen zur gleichen Zeit aber durch Verteuerung der Industrieerzeugnisse etwa 1000 Millionen Mark. Die Agrarier begnügen sich mit solchen Summen bei weitem noch nicht. Sie haben noch genauer Berechnung des bürgerlichen Professors Brentano in den Jahren von 1907 bis 1908 über 2 Milliarden und 682 Millionen Mark allein durch die Verteuerung von Roggen, Hafer, Weizen und Gerste in ihre Taschen gebracht. Daneben haben sie noch von anderen Produkten im Jahr für Jahr etwa 400 Millionen Teuerungsgewinn eingesackt. Das genügt diesen frechen Rotleibern in mer noch nicht. Die Reichsgesetzgebung mußte ihnen noch durch das verrückte System der Einfuhrzölle weitere ständig steigende Einnahmen zuschanzen. 128 Millionen Mark an Zolleinnahmen mußte das Reich im letzten Jahre an die Getreideinteressenten abliefern. Außerdem bekamen die Brauntweinkonzerne jedes Jahr 35 bis 50 Millionen Mark aus der Tasche des Volkes ausbezahlt.

Dieses Wucher-system ist schuld an der Teuerung.

Und die Konservativen sind es, die dieses System nicht nur stützen, sondern noch grausamer ausgestalten wollen. Jeden Angriff gegen das Wucher-system zur Vereinerung ihrer Freunde wehren sie mit Zähnen und Nägeln ab. Ihr sehnlichster Wunsch ist, die Zusammensetzung des Reichstags so zu gestalten, daß neue Millionen aus den Taschen des Volkes in die der Agrarier und Großkapitalisten geleitet werden können. Deshalb treten sie auch ungeschämt für eine

Verschlechterung des Reichstagswahlrechtes ein; und einer ihrer ersten Vorkämpfer, der Junker von Oldenburg-Januschau, scheute sich nicht zu fordern: den Reichstag, der der Volksausplünderung im

Wege steht, solle man durch einen Diktator aus dem Mann auseinanderreiben, wenn er es wage, neue Rechte für sich zu fordern. Und wie sie sich lieber heute als morgen des Widerstandes, den sie im Reichstag haben, entledigen möchten, so sind sie auch jederzeit bereit nach außen

Gewalt zur Unterdrückung des Proletariats

anzuwenden. Gesetze zur Niederknappung der Gewerkschaften und des Streikrechts, zur Entrechtung und brutalen Niederhaltung der Staatsarbeiter und Unterbeamten sind stets von den konservativen Parteien selbst unterstützt worden. Sie verwerten jede vernünftige Sozialreform zur gründlichen Kräftigung der Arbeiter, aber sie sind für jede Anzeilungsgesetzgebung gegen die Unterdrücker.

Auf dieser Stufe haben sich übrigens im letzten Reichstag in herzerstreichender Offenheit

die Konservativen mit den Liberalen vereinigt.

Gemeinsam mit den Konservativen stimmten die Freunde des liberalen Kandidaten, Konbitoreibehrer Pfautsch, in diesem Sommer für die Entrechtung der Arbeiter in den Krankenkassen. Gepaart mit den Konservativen haben in der Blutsara glorreichen Angebens sie das Reichsvereinsgesetz gemacht, das nicht nur eine Entrechtung der Jugendlichen bedeutet, sondern sich auch immer mehr als ein Gesetz zur Vereinerung der politischen Anmacht erweist. Gerade hier in Halle können wir davon ein trauriges Beispiel singen. Die Liberalen, die in unserer Stadt tonangebend sind, haben nicht das geringste unternommen, um „ihrem“ Vereinsgesetz Geltung zu verschaffen. Im Gegenteil; sie gerade wollen die offene Entrechtung der Arbeiterbewegung, und sie verhindern brutal jeden Versuch, dem „liberalen“ Vereinsgesetz, das anderthalb Jahre auch hier Gültigkeit hatte, wieder zum Siege zu verhelfen.

Ihre Taten standen also im schärfsten Widerspruch zu ihren Worten.

So war es nicht nur in diesem Falle, so haben sie es vielmehr ständig getrieben. In der schändlicheren Volkswanderung durch Großgrundbesitzer und Großindustrielle, deren Millionenraub vor oben schon schilderten, sind die Liberalen mitschuldig.

Die Nationalliberalen, als deren Kandidat Herr Pfautsch ebenfalls gilt, haben für all die unerhörten Zölle auf Lebensmittel gestimmt und sie haben sich bei den Finanzreformen der Jahre 1906 und 1908 sogar gerührt neue Steuern vorge schlagen zu haben. Die Volksparteiler, zu denen sich Herr Pfautsch offiziell rechnet, sind um kein Haar besser. Auch sie haben sich nicht gescheut, neue Steuerentwürfe vorzuschlagen zu machen, und auch sie waren bereit, dem Volke im Jahre 1909 die ungeheure Summe von jährlich 450 Millionen Mark Steuern aufzupacken, wenn gleichzeitig 50 Millionen Mark Erbschaftsteuern bewilligt worden wären, womit man

dem Volke Sand in die Augen streuen

wollte, damit es die große Last der 450 Millionen Mark neuer Steuern nicht sehe. Ähnlich verträterisch war das Verhalten der Volksparteiler bei den Verhandlungen des Zuckerolltarifs von 1902. Sie redeten zwar gegen die Zoll-erhöhungen, aber als es galt, durch eine stramme Obstruktion Sand in die Hand mit den Sozialdemokraten und einigen Aufrechten aus der Freisinnigen Vereinigung die Schanzbäume zu Fall zu bringen, da versagten die freisinnigen Volksparteiler. Sie ließen die Zuckerzölle Gesetz werden. Deshalb sind die

Liberalen mitschuldig an der Teuerung, mitschuldig an der Not der Bevölkerung.

Trotzdem wagen sie es noch, sich Volkspartei zu nennen, und gar noch Fortschrittliche Volkspartei. Den einzigen Fortschritt, den diese Partei ständig macht, ist der des immer rascheren Umfallens. Nicht genug, daß sie als liberale Partei schon Entrechtungen vertritt und als Volkspartei die Volkswanderung unterstützt, sie ist jetzt auch, im Gegensatz zu früher, militar- und kolonialfromm geworden. Während ein Teil der Freisinnigen schon seit 1908 alle Millionenforderungen für Heer und Flotte bewilligte, machte der andere Teil der Freisinnigen im Jahre 1907 diese Wandlung durch. Obwohl im Vorjahre die Militär- und Marinekosten bereits 1 Milliarde und 248 Millionen Mark betragen, scheuen sich die Volksparteiler nicht, neue Millionen zu bewilligen, und ihre Forderungen — namentlich die in Halle — machen in der schamlosesten Weise für neue Flottenrüstungen Stimmung und damit gleichzeitig

für neue Volksbelastungen, für neue ver-teuernde Zölle und neu drückende Steuern.

Die Liberalen aller Schattierungen sind auch stramme Kolonialstrotzner und Imperialisten geworden. Das Handels- und vornehmlich das Finanzkapital, dessen parlamentarische Vertreter die Linksliberalen sind, sucht seine Gelder, die so reichlich sind, daß es in Deutschland nicht mehr mit Gewinn unterbringen kann, für nutzlose Kolonialanlagen und Flottenbauten der deutschen Regierung aufzuhängen. Immer neue Millionen werden von ihnen dem

Deutschen Reiche gepumpt. Das Volk kann kaum für die Verzinsung und Rückzahlung bluten und barben.

Der Imperialismus hat die Volksparteiler bereits so erregt, daß einzelne ihrer Zeitungen sich im letzten Sommer an dem unerbittlichen, infernen Kriegsspiele durch die

Deutschland an den Rand des Verderbens getrieben

wurde, in der tollsten Weise beteiligt haben. Die hiesigen Obersten Kämpfer darin alles, wie sie auch in der Begeisterung für ein Stück Marokko ebenso an der Spitze waren, wie bei der Beweiskräucherung des Kongovertrages, bei dem doch selbst die Konserativen, diese Oberpatronen, ein solches Grauen paktete, daß ihre hypernationalsten Freunde vor dem Sumpfstand und Krankheitsherd warnten. Aberale aber schwärmen voll Begeisterung für das Land der Schlafkrankheit und Menschenfresser, denn seine Erwerbungs macht neue Ausgaben und damit neue Schulden nötig. Die Börse hat dann neue Aussicht auf Spekulation und die Finanzherren neue Aussicht auf Anleihezinsen. Daß das Volk dabei mit neuen Steuern belastet wird, das kümmert die Volksparteiler nicht.

Dieses wahnwitzige Treiben kapitalistischer Eliten kann ein Mann aus dem wertvollen Volke ebenso wenig unterstützen wollen, wie die Steuerraubzüge der Junker. Es gibt hier für jeden, der mit den jetzigen Machthabern und ihrem frivolen Treiben ein Ende machen will, nur das eine Mittel:

Die Wahl des sozialdemokratischen Kandidaten

Fritz Kunert.

Nur die Sozialdemokratie hat alleseitig energisch und kraftvoll die Interessen des Volkes verteidigt. Nur durch ihre Stärkung kann eine weitere Verschlechterung der Lage der notleidenden Bevölkerung verhindert werden. Sie tritt auf

gegen Volksentrechtung,
gegen Volksbedrückung,
gegen Volksbelastung.

Sie erstrebt aber auch mit allen Kräften eine gründliche Umwandlung der heutigen Zustände, unter denen die Mehrheit der Menschen schwer leiden. Sie will an die Stelle der Ausnutzung der Arbeitskraft der Beschäftigten durch die Besitzenden einen Zustand treten lassen, bei dem alle für einen und einer für alle tätig sind. Die Entwicklung des heutigen Wirtschaftslebens arbeitet natur-

notwendig auf den Sieg des Sozialismus hin. Die Reichstagswahl 1912 muß ein gewaltiger Schritt näher zu diesem Ziele der Völkervereinigung werden. Jeder einzelne muß aber sofort mit der Agitation für den Wahlsamstag des Volkes einsetzen.

Wichtiges ist jetzt schon zu leisten.

Man muß sich und seinen Freunden und Bekannten das Wahlrecht sichern! In den nächsten Wochen werden die Wählerlisten angelegt werden, da muß jeder Wahlberechtigte sofort nach Auslegung der Liste sich hinstellen, um seinen Namen in der Liste aufzuführen. Wer selbst keine Zeit hat, beauftrage einen Kollegen mit dieser dringend notwendigen Aufgabe. Oder er wende sich an die Stellen, die im Volksblatt für die Einführung der Listen noch angegeben werden.

Es ist auch nötig darauf zu achten, ob der Name in der Liste richtig geschrieben ist.

Wahlberechtigt ist

jeder Deutsche, der das 25. Lebensjahr am Tage der Wahl vollendet hat. Auch wer Armenrecht zur Führung eines Prozesses erhalten, oder von Privatpersonen wegen seiner Armut unterstützt wird, oder aus öffentlichen Mitteln Geldbeträge nur geliehen hat, oder wer auf Steuern, Krankenkassenkosten usw. Geldbeträge gestundet erhalten hat, die er regelrecht abgezahlt, ist wahlberechtigt.

Nicht wahlberechtigt sind nur Militärpersonen, oder solche, die am Wahltag unter Vormundschaft oder unter Kuratel stehen, und wer am Wahltag sich im Konkurs befindet. Armenunterstützung aus öffentlichen Mitteln bezieht und wer infolge Gerichtsurteils keine bürgerlichen Ehrenrechte mehr besitzt.

Bei Wohnungswechsel kann der Wahlberechtigte, solange die Wählerliste noch nicht geschlossen ist, sich in dem Wahlbezirk eintragen lassen, nach dem er verzogen ist. Sonst muß er in dem Bezirk wählen, in welchem er in der Liste eingetragen ist. Anträge auf Eintragungen oder Änderungen in der Liste können nur in den nächsten Tagen gestellt werden, in denen die Listen ausliegen.

Die Situationsnot ist in diesem Jahre von besonderer Wichtigkeit, weil, in der Eile mit der die Vorbereitung der Wahlen infolge der Kürze der Zeit betrieben werden müssen, sich viele Fehler in die Liste einschleichen werden. Hunderte von Wahlberechtigten werden nicht in den Listen verzeichnet sein.

Also Sorge jeder für schärfste Listenkontrolle!

Sichert euch euer Wahlrecht, damit am 12. Januar 1912 jeder sein Teil dazu tun kann, daß

der Sieg des sozialdemokratischen Kandidaten

Fritz Kunert

ein überwältigender wird.

Am Sonntag den 3. Dezember, vormittags um 11 $\frac{1}{4}$ Uhr, findet im großen Saale des Volksparks eine

öffentliche Volks-Versammlung

statt, in der

Frau Dr. Rosa Luxemburg aus Berlin

über unsere Stellung zu der bevorstehenden Reichstagswahl sprechen wird.

Männer und Frauen des Volkes! Erscheint in Massen zu dieser Versammlung.

5. 12. 11